DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

DOSB | Sport bewegt!

DOSB I Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 40/ 04. Oktober 2011

Täglich aktuelle Meldungen im Internet: www.dosb.de

Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann l Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp
Deutscher Olympischer Sportbund l Otto-Fleck-Schneise 12 l D-60528 Frankfurt am Main l Tel. +49 (0) 69 / 67 00 236 l www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR 3

I Kulturgut Sport 3

PRESSE AKTUELL 4

I Sport bewegt die Einheitsfeier 4

I Michael Vesper wirbt für Vielfalt in der Sportberichterstattung 5

I DOSB feiert 30 Jahre Olympischer Kongress in Baden-Baden 6

I DOSB lädt zur Bundeskonferenz Sportentwicklung 9

I Frage der Woche auf www.dosb.de 9

I Deutsch-französischer Freiwilligendienst im Sport 10

I N24-Sendung „Vision Gold“ zeigt Rudern und Sitzvolleyball 10

I Gudrun Doll-Tepper: „Sportwissenschaft weiter stärken und verankern“ 11

I Das Berliner Olympiagelände soll noch attraktiver werden 12

I Neues Heft der Zeitschrift Sportwissenschaft ist erschienen 14

I Innsbruck 2012 vergibt die seine kostenlosen Tickets online 14

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN 15

I Hospitality: Selbstverpflichtung von DFB und DFL 15

I Wolfgang Niersbach erhält das Bundesverdienstkreuz 16

I Vermarkter Stefan Krauß verlässt den Deutschen Skiverband 16

I LSB Nordrhein-Westfalen erkennt Studienleistungen an 17

I „Vereine stark machen – für Vielfalt im Fußball“: Tagung in Berlin 17

I Bewegungsspielplätze für Senioren in Hessen 18

MONATSBERICHT DES EOC EU-Büros 19

I Europäisches Parlament: Berichte zu Sport und Online-Glücksspiel 19

I „Europa Hautnah2011“ stößt auf großes Interesse 20

I Kommission lässt Förderaktivität im Sport evaluieren 20

I EuGH bestätigt Monopol für Online-Glücksspiel in Österreich 21

I Studie zu Spielertransfers ausgeschrieben 22

I Kommission plant Studie zu „Überwachungsfunktion im Sport“ 23

I Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011: Ergebnisse sichern 24

I Mitteilung zur Freiwilligentätigkeit veröffentlicht 24

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION 25

I Thomas Bach: Baden-Baden war Meilenstein der olympischen Geschichte 25

I Jacques Rogge: Beginn der modernen Ära der Olympischen Bewegung 27

I 1982/III: DSB-Bundestag berät über Ehrenamt und neue Medien 31

I Michael Vesper: „Spagat zwischen Begeisterung und kritischer Distanz“ 34

BÜCHER 40

I Sportentwicklungsbericht 2009/2010 (Teil 5): Freiwilliges Engagement 40

I 75 Jahre Olympische Spiele in Berlin: Broschüre mit seltenen Fotos 41

STELLENAUSSCHREIBUNGEN

KOMMENTAR

I Kulturgut Sport

Es wird in diesen Tagen viel diskutiert über das Erscheinungsbild des deutschen Sports. Das reicht vom Echo auf historische Studien, die staatlich geduldete und gar geförderte unerlaubte Leistungssteigerung auch in Westdeutschland belegen, bis hin zu jüngsten Debattenbeiträgen, die einen Pfeiler staatlicher Spitzensportförderung, nämlich die nationale Repräsentanz, für überholt und fragwürdig halten. Müssen wir unser Modell also über den Haufen werfen und nach neuen Werten des Sports suchen?

An diesem Mittwoch wird in Berlin eine Studie der Deutschen Sporthochschule Köln zur gesellschaftlichen Bedeutung des Spitzensports in Deutschland vorgestellt, die von der Deutschen Sporthilfe in Auftrag gegeben wurde. Deren Ergebnisse malen ein ganz anderes Bild.

Danach halten fast 91 Prozent der Bundesbürger Deutschlands Spitzensportler für Vorbilder, die unser Bild im Ausland maßgeblich prägen. Und wenn deutsche Athleten Medaillen bei Olympischen Spielen oder Weltmeisterschaften gewinnen, sind knapp zwei Drittel (65,5 Prozent) der Bevölkerung glücklich und sogar 66,2 Prozent stolz. Mehr noch: Für die Außendarstellung Deutschlands ist nach Meinung vieler Deutschen der Sport (50,8 Prozent) wichtiger als Kultur (47,5), Wirtschaft (46,2) und Politik (34,8). Bedeutender sind danach nur noch Wissenschaft (55,1) und Umwelt (51,1).

Das sind Zahlen, die auf verblüffende Weise der These des Berliner Philosophen und Soziologen Gunter Gebauer widersprechen, die dieser am Wochenende auf einer Sportjournalisten-Tagung des Deutschlandfunks in Köln vortrug. Im Kern: Das Repräsentationsmodell unseres Spitzensports sei ein fragwürdiges Relikt des Kalten Krieges; nur noch im Showsport funktioniere es in Ansätzen; der großen Mehrzahl der Athleten dagegen biete der Sport in unserer sich wandelnden Gesellschaft nicht mehr Sinn und langfristige Anerkennung.

Zumindest mit dem letzten Satz trifft Gebauer einen Nerv. Doch er rennt auch offene Türen ein. Duale Karriere heißt das Stichwort, dass den Athleten auf den Nägeln brennt. Schon vor eineinhalb Jahren bekannten mehr als ein Drittel in einer Befragung durch die Sporthilfe, dass sie ihre finanzielle Zukunft als nicht gesichert ansehen. Immerhin neun Prozent räumten sogar Angst vor der Zeit nach der Karriere ein.

Das also muss im Mittelpunkt stehen, das müssen wir angehen. Die Förderung durch den Bund bleibt lebensnotwendig. Und sie lässt sich für das Kulturgut Sport, das auch Gebauer so nennt, nach wie vor begründen. Auch sportliche Auftritte und die Art, wie wir Sport fördern, prägen unser Erscheinungsbild. Doch die Aufgabe des Staates geht weiter. Unsere Athleten müssen neben ihren sportlichen auch berufliche Möglichkeiten erkennen und wahrnehmen können.

Jörg Stratmann

PRESSE AKTUELL

I Sport bewegt die Einheitsfeier

I Zehntausend Menschen nutzen beim Deutschlandfest in Bonn auch die Angebote von DOSB und LSB Nordrhein-Westfalen

(DOSB-PRESSE) Unter dem Motto „Freiheit, Einheit, Freude“ standen die Festtage zur Deutschen Einheit vom 1. bis 3. Oktober in Bonn. Auf über 140.000 Quadratmeter Veranstaltungsfläche verteilten sich etwa 500 Programmpunkte. Natürlich durfte der Sport bei diesem Volksfest mit geschätzten 800.000 Besuchern nicht fehlen.

Der Deutsche Olympische Sportbund präsentierte sich beim Kinder- und Familienfest des Bundespräsidenten in der Villa Hammerschmidt mit einer Familiade. Bundespräsident Christian Wulff zeigte sich beim Besuch der kreativen Bewegungs- und Mitmachattattraktion des deutschen Sports begeistert.

Trimmy besucht den Bundespräsidenten

Wulff ließ sich gerne mit dem DOSB-Maskottchen „Trimmy“ und dem „Inneren Schweinehund“, dem Maskottchen des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen ablichten. „Die Familie ist der Mittelpunkt unserer Gesellschaft; hier kommen die Generationen zusammen. Kinder sind unsere Zukunft. Sie sollen wissen, dass es schön ist, in Deutschland zu leben, welche Möglichkeiten unser Land ihnen bietet in Musik, Malerei, Sport, Tanz und Theater, Natur und Technik“, sagte der Bundespräsident.

„Wir sind sehr stolz, dass wir uns mit einer Familiade hier beteiligen konnten“, sagte DOSB-Vizepräsident „Breitensport/Sportentwicklung“, Walter Schneeloch. „Es passte wunderbar in das Konzept des Festes. Die Einladung zeigt, welchen Stellenwert wir auch beim Bundespräsidenten genießen. Wir haben hier etwas generationenübergreifendes auf die Beine gestellt, was von den Bürgerinnen und Bürgern sehr gut angenommen wurde.“

LSB Nordrhein-Westfalen organisiert Familiade

Rund 10.000 Menschen nahmen an der „bewegten Reise durch Deutschland“ teil. Der LSB Nordrhein-Westfalen hatte als Organisator gemeinsam mit der Fachhochschule Düsseldorf das Konzept für die etwas andere Familiade ersonnen. An acht Stationen konnten sich die Besucher bewegt ausprobieren, beispielsweise beim „Turmbau in Berlin“, wo man Holzklötze meterhoch aufeinanderschichten musste. Besonderes Highlight war die Station „Tierpark Hagenbeck Hamburg“, wo die Väter oder Mütter auf einem Trampolin hüpfend und im Kängurukostüm schwitzend Bälle fangen sollten, die ihnen ihre Kinder zuwarfen. Oder „Skislalom in den Alpen“. Hier standen jeweils vier Menschen auf Skiern und mussten einen Parcours durch den Präsidentengarten absolvieren.

„Über 40 Studenten des Studiengangs ‚Soziale Arbeit‘ haben die Besucher hier bewegt und unterhalten, motiviert, erklärt und unterstützt“, sagte Professor Harald Michels von der FH

Düsseldorf, der im Rahmen des Seminars „Animation, Spiel und Sport“ das Sportfest im Auftrag von DOSB und LSB mit vorbereitet hatte.

Der deutsche Sport war auch bei verschiedenen Talkrunden auf der Parkbühne und der Rheinbühne auf dem Gelände der Villa Hammerschmidt vertreten. Einen besonderen Schwerpunkt bildete das Thema „Integration“, das ja insbesondere die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“ in den Fokus rückt. Hier diskutierten unter dem Motto „Sport verbindet grenzenlos“ Fußballnationalspielerin Celia Okoyino da Mbabi, Integrationsbotschafter Ernes Erko Kalac sowie Preisträger „Sterne des Sports“. Eine weitere Talkrunde drehte sich um „Sport verbindet Mensch und Natur“.

Schneeloch: Die Botschaften sind gut angekommen

Der Landessportbund NRW als DOSB-Veranstaltungspartner war auch beim „NRW-Tag“, der parallel zu den Festivitäten zur Deutschen Einheit stattfand, vertreten. Auf der berühmten Adenauerallee, an der vom ehemaligen Kanzleramt bis zum Palais Schaumburg viele geschichtsträchtige Bauten beheimatet sind, zeigte sich der NRW-Sport mit vielen Sportanimationen. Der Landessportbund NRW informierte darüber hinaus über seine neuen Programme und Projekte, die über die Landesgrenzen hinaus viel Beachtung finden.

Ein positives Resümee zog Walter Schneeloch, der auch Präsident des Landessportbundes NRW ist, zum Abschluss des großen Deutschlandfestes in der ehemaligen Bundeshauptstadt: „Bewegung und Sport sind einfach für jung und alt etwas Faszinierendes, Sport integriert und ist sympathisch. Diese Botschaften sind gut angekommen. Ich glaube, die Besucher hatten sehr viel Spaß bei uns, wurden durch die Talkrunden zum Nachdenken angeregt und bekamen viele Informationen mit auf den Weg. Wir haben sicherlich viele Menschen für den Vereinssport gewinnen können“, so Schneeloch.

Theo Düttmann

I Michael Vesper wirbt für Vielfalt in der Sportberichterstattung

I Der Generaldirektor des DOSB sprach bei der Sportjournalismus-Konferenz des Deutschlandfunks

(DOSB-PRESSE) DOSB-Generaldirektor Michael Vesper hat bei der Sportjournalismus-Konferenz des Deutschlandfunks am Sonntag in Köln für ein verstärkte Berichterstattung über die zahlreichen Sportarten neben dem Fußball geworben. „Man darf nicht vergessen, dass mehr als 20 Millionen Menschen in anderen Sportarten (als der Fußball, Anm. der Redaktion) organisiert sind, und auch hier gibt es viele Idole und Erfolge, die oft mit größerem persönlichen Aufwand und zugleich weniger Ertrag in Form von Anerkennung und Entlohnung errungen werden. Von diesen Sportarten würden wir gern mehr hören, sehen und lesen, und das nicht nur bei Olympischen Spielen“, sagte Vesper (siehe auch HINTERGRUND UND DOKUMENTATION).

Rund 100 Journalisten, Wissenschaftler und Sportfunktionäre waren zu der Veranstaltung unter dem Titel „Diktat Gefälligkeits-Journalismus? Der Sport, die Medien und die deutschen Verhältnisse“ ins Sendezentrum des Deutschlandfunks gekommen. Darunter befanden sich zahlreiche

ausländische Berichterstatter, die am Vortag der „Play The Game“-Konferenz bereits in Köln eingetroffen waren. Vespers Einführungsvortrag trug den Titel „Sportland Deutschland“.

Darin skizzierte Vesper das Sportland Deutschland und beschrieb die Rolle der Medien: „Der Sport liefert die Ereignisse, die Verbände treffen über ihre Organe Entscheidungen. Die Medien informieren darüber, geben Zusatzinformationen, werten. Das sind zwei Seiten einer Medaille, die man nicht auf eine pressen sollte.“ In der Zukunft stünde der Sport vor großen Herausforderungen, erklärte der DOSB-Generaldirektor. Diese seien:

- Weiterhin Vorbilder zu produzieren, die junge Menschen nicht nur zum Sport hinführen, sondern ihnen auch olympische Werte wie Fair Play und Respekt vermitteln.
- Betrug am Konkurrenten und am Publikum glaubwürdig und wirkungsvoll zu bekämpfen.
- Die volle Breite des Leistungssports in Deutschland zu erhalten und die internationale Spitzenposition im Sommer- und Wintersport zu verteidigen.
- Den Beitrag des Sports zur Entwicklung unserer Gesellschaft, ob auf den Feldern der Integration oder der Gesundheitshilfe, weiter zu verbessern.

„Um all dies zu erreichen, brauchen wir fachkundige Beobachter, die den Spagat zwischen Begeisterung für den Sport einerseits und kritischer Distanz andererseits schaffen“. sagte Vesper. „Wenn im Umgang zwischen dem organisierten Sport und den Medien die Prinzipien wechselseitigen Respekts und Fairness gelten, dann ist mir überhaupt nicht bange. Wir brauchen Ihre bohrenden Fragen und zuweilen unangenehmen Kommentare – und das sage ich, obwohl wir uns gelegentlich darüber ärgern“

Ausführliche Berichte über und Audios von der Veranstaltung gibt es unter www.dradio.de.

I DOSB feiert 30 Jahre Olympischer Kongress in Baden-Baden

I 300 Gäste im Benazet-Saal des Kurhauses. Athleten standen auch bei der Jubiläumsfeier im Mittelpunkt

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) hat mit hochrangigen Vertretern des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) am vorigen Mittwoch in Baden-Baden den 30. Jahrestag des XI. Olympischen Kongresses 1981 gefeiert, der seinerzeit richtungsweisende Änderungen anstieß.

Dieser Kongress sei ein „Meilenstein“ der Sportpolitik gewesen, in einer Zeit, da „nichts Geringeres als die Zukunft der Olympischen Spiele und der Olympischen Idee“ zur Debatte gestanden habe. So nannte es Thomas Bach, Präsident des DOSB und Vizepräsident des IOC (siehe auch Bachs Rede in HINTERGRUND UND DOKUMENTATION), der neben IOC-Präsident Jacques Rogge auch viele weitere Kolleginnen und Kollegen unter den rund 300 Gästen im Benazet-Saal des Baden-Badener Kurhauses begrüßen konnte, darunter den ungarischen Staatspräsidenten und Fecht-Olympiasieger Pal Schmitt, Frank Fredericks, den aktuellen Vorsitzenden der IOC-Athletenkommission, Fürst Albert II. von Monaco, oder Lord Sebastian Coe, Organisationschef

der Olympischen Spiele von London. Die Ehrengäste trugen sich, willkommen geheißen von Oberbürgermeister Wolfgang Gerstner, ins Goldene Buch der Stadt ein.

Im September 1981 hatten die 469 Teilnehmer der Baden-Badener Diskussionen vor allem empfohlen, den Amateur-Paragrafen abzuschaffen, schärfere Strafen bei Doping zu verhängen, ein Marketingprogramm zu entwickeln, die Olympische Solidarität zu stärken und eine Athletenkommission zu gründen. Dieser letzte Vorschlag wurde schon einen Monat später umgesetzt. Der ersten IOC-Athletenkommission gehörten auch Sebastian Coe und Thomas Bach an.

Schwierigste Herausforderungen

Vor allem daran erinnerte IOC-Präsident Rogge, der als Hauptredner der mit Unterstützung des Europäischen Olympischen Komitees und der Stadt Baden-Baden vorbereiteten Feier die historisch herausragende Bedeutung des Kongresses für die Entwicklung der olympischen Bewegung hervorhob (siehe auch HINTERGRUND UND DOKUMENTATION). Der Belgier, der seinerzeit zwar ebenfalls als Athletenvertreter eingeladen war, aber lieber an Segel-Weltmeisterschaften teilnahm („Das war ein Fehler – mein Mast brach“), nannte die wichtigsten der bislang 13 Olympischen Kongresse: beispielsweise den III. 1905 in Brüssel, der empfahl, Frauen zu den Spielen zuzulassen, oder den XII. 1994 in Paris, nach dem das IOC den Umweltschutz zur Kernaufgabe erklärte. Der XI. Kongress von Baden-Baden wiederum habe sich gleich mit einer ganzen Reihe schwierigster Herausforderungen beschäftigen müssen:

Nur ein Jahr zuvor hatten 60 Nationale Olympische Komitees politisch motiviert die Spiele von Moskau boykottiert. Drei Jahre später litten die Spiele von Los Angeles unter einem Gegenboykott. Das finanzielle Fundament des IOC sei sehr schwach gewesen, sagte Rogge. Viele Städte hätten eine Bewerbung um die Austragung der Spiele wegen der Kosten gescheut, mit Los Angeles als einzig ernsthaften Kandidaten für 1984. Zudem sei der Graben zwischen den NOKs der Industrienationen und der Entwicklungsländer nur zu deutlich geworden. Doping war zur größten Gefahr für die Integrität des Sports gewachsen. Und schließlich besaßen die Athleten, doch eigentlich, so Rogge, „das Herz der Olympischen Bewegung“, keine Stimme in der Sportpolitik.

Beginn der modernen Ära der Olympischen Bewegung

Das änderte sich nach den fünf Tagen von Baden-Baden. In vielerlei Hinsicht, sagte Rogge, habe dieser Kongress die moderne Ära der Olympischen Bewegung eingeleitet. „Er leitete eine Revolution ein – die Samaranch-Revolution.“

Die Weitsicht der damaligen Teilnehmer, die der ein Jahr zuvor gewählte Juan Antonio Samaranch erstmals als IOC-Präsident begrüßte, habe sich zuletzt beim 13. Olympischen Kongress in Kopenhagen erwiesen, der viele Themen von Baden-Baden aufgenommen und aufgefrischt habe, sagte Rogge. Es sei dem IOC gelungen, sich den Veränderungen über die Jahre anzupassen und gleichwohl seine wahren Werte zu bewahren.

Rogge erinnerte auch an den damaligen Gastgeber Willi Daume und hob dessen wichtige Rolle dabei hervor, die Olympische Bewegung wieder zusammenzuführen. „Er forderte die Delegierten dazu auf, die Olympischen Ideale mit Leben zu füllen und den Wandel willkommen zu heißen."

„Der Olympische Kongress von 1981 hat in besonderer Weise Daumes Handschrift getragen", ergänzte Thomas Bach. Schon die Wahl des Veranstaltungsortes, der Benazet-Saal des Baden-Badener Kurhauses, dokumentiere Daumes „Gespür für Zeit und Raum, für das Zusammenwirken äußerer Reize und innerer Befindlichkeiten, für die Akribie im Detail und den Blick für die Utopie des Machbaren." Und eben dies sei damals das Gebot der Stunde gewesen.

Im Mittelpunkt der Baden-Badener Feier standen indes diejenigen, die mit ihrer Pionierarbeit vor 30 Jahren den Boden dafür bereiteten, dass die Stimme der Athleten heute wie selbstverständlich an den wichtigen Entscheidungen der Sportpolitik Gehör findet. Der Finne Peter Tallberg, seinerzeit von Samaranch gebeten, die ersten Gespräche und schließlich die erste Athletenkommission zu leiten, erzählte Hintergründiges, wie die eingeladenen Weltklassesportler in Baden-Baden in nächtelagen Diskussionen zusammenfanden, ihre Themen vertraten und sich schließlich auch mit einigem Nachdruck länger Gehör verschafften, als es der Kongress eigentlich vorgesehen hatte. Neben Bach, Coe und dem fünfmaligen Olympia-Teilnehmer im Segeln, Tallberg, gehörten dazu auch die fünfmalige Olympiasiegerin im Turnen, Nadia Comaneci aus Rumänien, und der zweimalige Olympiasieger in der Leichtathletik, Kip Keino aus Kenia.

Athleten auf der großen Bühne der Sportpolitik

Zum ersten Mal sei den Athleten 1981, so sagte Bach, die große Bühne der Sportpolitik geöffnet worden – „und wir durften nicht nur dabei sein, sondern unsere Interessen auch explizit vertreten. Für uns war das eine Herausforderung und eine Chance, die wir, glaube ich, auch nutzen konnten."

Sein Mitstreiter und Freund Sebastian Coe habe es im gemeinsam formulierten Schlussplädoyer auf den Punkt gebracht: „Ich glaube, dass unsere Beteiligung am Kongress und die Zähigkeit, mit der wir unsere Aufgaben angegangen sind, ein für allemal mit der weit verbreiteten falschen Auffassung aufräumt, dass Sportler nichtdenkende Roboter sind."

Das zeigte sich auch im Gruppenbild der fünf noch lebenden Gründungsmitglieder der ersten Athletenkommission, die sich in Baden-Baden wiedertrafen: Ebenso wie Bach, Coe, Keino und Tallberg hat auch die Ruder-Olympiasiegerin Svetla Ozetova eine erfolgreiche Laufbahn in der Sportpolitik eingeschlagen. Als erste Mitglieder waren 1981 auch der russische Eishockeyspieler Wladislaw Tretjak und der verstorbene norwegische Skiläufer Ivar Formo nominiert worden.

Zur großen Gästegruppe der ehemaligen Athleten gesellten sich in einer kleinen Talkrunde zum Abschluss der Feier auch Pal Schmitt, Frank Fredericks und Fürst Albert II. Für sie alle sprach Bach: „Ich freue mich außerordentlich zu sehen, was aus diesen Anfängen geworden ist." Und er hoffe sehr, „dass wir mit dieser Veranstaltung einen Beitrag zur Festigung dieser gemeinsamen olympischen Geisteshaltung leisten können. Diese „Einheit in Vielfalt" soll uns erlauben, die Realitäten zu erkennen, uns der Wahrheit zu nähern und den Fortschritt zu sichern."

I DOSB lädt zur Bundeskonferenz Sportentwicklung

(DOSB-PRESSE) Der DOSB veranstaltet im zweijährigen Turnus die Bundeskonferenz Sportentwicklung. In diesem Jahr findet sie vom 7. bis 8. Oktober 2011 im Lufthansa Training & Conference Center Seeheim bei Darmstadt statt. Am 7. Oktober beginnt sie um 12.00 Uhr, sie endet tags darauf gegen 12.30 Uhr.

Die Bundeskonferenz wendet sich an ehrenamtliche und hauptberufliche Vertreter der DOSB-Mitgliedsorganisationen aus Sportentwicklung, Breitensport und Bildung sowie Personen, die sich mit der Frage des diesjährigen Konferenzthemas auseinandersetzen. Es werden rund 130 Personen an der Bundeskonferenz teilnehmen. Als Gäste werden auch DOSB-Präsident Thomas Bach und DOSB-Vizepräsident Walter Schneeloch erwartet.

Das Thema der Bundeskonferenz lautet: „Vergessen die Sportvereine den Sport? – Nachdenken über die „richtige“ Balance zwischen klassischen Sportarten, alternativer Bewegungskultur und gesellschaftlichen Herausforderungen“.

Sportvereine, so heißt es in der Einladung, seien mit einem turbulenten Umfeld, vielfältigen Herausforderungen, veränderten Sportmotiven und neuen Konkurrenzen konfrontiert. „In den letzten Jahren standen im Mittelpunkt der Reaktionsstrategien der Vereine und Verbände die Ausdifferenzierung der Angebote, die Anpassung an andere, insbesondere kommerzielle Anbieter und die Stärkung gesellschaftspolitischer Perspektiven“, heißt es. „Diese Diversifikationsstrategie hat sich als Erfolgsmodell erwiesen.“

Gleichwohl sei zu fragen, ob die Sportorganisationen unter dem Dach des DOSB nicht ihren „Markenkern“, mithin den (Wettkampf-)Sport in der Gemeinschaft des Vereins und die Freude an der eigenen sportlichen Betätigung, wieder stärker fokussieren sollten. Die Bundeskonferenz will das „richtige“ Verhältnis von „Ausdifferenzierung“ und „Markenkern“ neu vermessen, die Erweiterung der Handlungsoptionen für die Vereine diskutieren und hierbei auch die Frage stellen, welche Ebenen im DOSB-System (DOSB, Spitzenverbände, LSB, Landesfachverbände) hierzu welche Beiträge liefern sollen.

Im Rahmen der Bundeskonferenz wird Band 1 der Schriftenreihe des DOSB „Sport im Verein - ein Handbuch“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Vor der Bundeskonferenz tagt am 6. und 7. Oktober der Präsidialausschuss Breitensport/Sportentwicklung des DOSB.

I Frage der Woche auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Jeden Montag fragt der Deutsche Olympische Sportbund in seinem Internetportal www.dosb.de nach interessanten oder kuriosen Hintergründen aus der Welt des Sports. Interessierte können sich beteiligen und ihre persönlichen Fragen direkt im Portal per E-Mail an das DOSB-Redaktionsteam versenden. Aktuell wird die Antwort auf folgende Frage gesucht: In diesem Jahr feiert ein deutscher Sportverband sein 150-jähriges Bestehen. Seit 1896 gewannen deutsche Athleten dieses Verbandes 15 olympische Goldmedaillen. Welcher Verband feiert? Die Auflösung erscheint wie gewohnt montags auf www.dosb.de.

I Deutsch-französischer Freiwilligendienst im Sport

(DOSB-PRESSE) Drei deutsche und drei französische Freiwillige haben ein Freiwilliges Soziales Jahr im Sport im jeweils anderen Land begonnen. In einer zweiwöchigen Ausbildung wurden sie auf ihre Tätigkeiten, aber auch auf die Lebensgewohnheiten, die Kultur und die Sprache im Nachbarland vorbereitet. In der vorigen Woche haben sie in verschiedenen deutschen und französischen Sportorganisationen, vom Verein, über einen regionalen Sportverband bis hin zum Französi-schen Olympischen Komitee, ihren Freiwilligendienst angetreten.

Der deutsch-französische Freiwilligendienst existiert dank der Koordination und Unterstützung durch das Deutsch-Französische Jugendwerk und basiert auf dem französischen Freiwilligendienst „Service civique“ sowie dem Freiwilligen Sozialen Jahr in Deutschland. Er ermöglicht nicht nur einen einjährigen Einsatz im Nachbarland, sondern durch die binationale Ausrichtung zudem einen engen Kontakt mit den Freiwilligen im anderen Land.

Die Motivation, warum die jungen Erwachsenen sich für einen Freiwilligendienst im Ausland entschieden haben, sind vielfältig: Sprachkenntnisse verbessern, ein persönliches Projekt verwirklichen, die Kultur im Nachbarland kennenlernen, sich im Jugendsport engagieren oder Auslandserfahrungen sammeln. Genau diese Vielfalt betonte Ingo Weiss, Vorsitzender der Deutschen Sportjugend, aus Anlass des Programmstarts: „Bereits für ein FSJ im Sport im Inland gibt es viele gute Gründe“, sagte er. „Diese werden bei einem FSJ im Ausland durch die interkulturellen Erfahrungen ergänzt. Der deutsch-französische Freiwilligendienst ist ein Bildungsjahr, das die Jugendlichen in ihrer Entwicklung nachhaltig prägen wird.“

Aber auch für die Einsatzstellen ist ein ausländischer Freiwilliger eine Bereicherung. Einerseits durch die in einer anderen Kultur erworbenen Erfahrungen und Sichtweisen, die der oder die Freiwillige mitbringt. Andererseits können somit Trainingseinheiten in Kombination mit spielerischem Sprachenlernen angeboten werden, die ein zusätzliches Bildungselement in das Sportangebot für Kinder und Jugendliche integriert.

Am Ende des einjährigen Freiwilligendienstes wird zusammen mit den Freiwilligen und den Einsatzstellen entschieden, ob dieses Tandemmodell im Sport zukünftig weiter ausgebaut wird und somit mehr Jugendlichen die Chance auf ein Freiwilligenjahr im Sport im Ausland geboten werden kann. Mehr Informationen gibt es unter www.dsj-frankreichaustausch.de.

I N24-Sendung „Vision Gold“ zeigt Rudern und Sitzvolleyball

(DOSB-PRESSE) Vision Gold, das Olympia-Magazin des Fernsehsenders N24, stellt im dreizehnten Teil der Sendung den deutschen Ruder-Achter und die Sitzvolleyballerin Ronja Schmölders vor. Die Sport-Reportage-Reihe bei N24 beschäftigt sich einmal im Monat mit Themen rund um die Olympischen und Paralympischen Spiele.

Der Deutschland-Achter ist das Flaggschiff des deutschen Ruderverbands und seit mehr als drei Jahren ungeschlagen. Bei den Olympischen Spielen 2008 hatte der letzte Platz im Hoffnungslauf das Aus bedeutet. Seit diesem Zeitpunkt im August 2008 sind die Ruderer im Achter 30 Rennen

in Serie als Sieger ins Ziel gekommen. Bei den Weltmeisterschaften in Slowenien in diesem Jahr gewannen sie zum dritten Mal in Folge den Titel. Im Fokus der Sendung stehen der Schlagmann Christof Wilke und der Steuermann Martin Sauer, die erzählen, wie sie ihre Siegesserie bis zum Finallauf in London fortsetzen wollen.

Auch Ronja Schmölders würde sehr gerne in London dabei sein, bei den Paralympics. Die 18-jährige Düsseldorferin spielt in Leverkusen und für die Damen-Nationalmannschaft Sitzvolleyball. Sie zeigt den „Vision Gold"-Reportern bei den Deutschen Meisterschaften ihr Können und erzählt von ihrem Sport, ihrer Krankheit und ihrer Familie, die für sie das Wichtigste ist.

Die Sendung wird m Donnerstag, 27. Oktober um 18:30 Uhr bei N24 ausgestrahtl (Wiederholungen: 28.10. um 13:05 Uhr und 29.10. um 09:30 Uhr). Wer die Sendung verpasst haben, kann sie jederzeit unter www.visiongold.tv sehen.

I Gudrun Doll-Tepper: „Sportwissenschaft weiter stärken und verankern"

I Die DOSB-Vizepräsidentin spricht das Grußwort beim dvs-Hochschultag. Dorothee Alfermann im Amt bestätigt

(DOSB-PRESSE) Unter dem Motto „Wissenschaft bewegt Sport bewegt Wissenschaft" fand Ende September der 20. Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) in Halle (Saale) statt. Rund 500 Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler aus dem In- und Ausland folgten der Einladung des Department Sport an der Martin-Luther-Universität, um sich in Vorträgen, Arbeitskreisen, Workshops, Talkrunden und Posterausstellungen über „Kreativität – Innovation – Leistung" im Sport zu informieren und auszutauschen.

In ihrem Grußwort bei der Kongresseröffnung im Audimax der Universität bezeichnete die Vizepräsidentin für Bildung und Olympische Erziehung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), Prof. Gudrun Doll-Tepper, die Sportwissenschaft als einen wichtigen und unverzichtbaren Partner für die Entwicklung des Sports in unserer Gesellschaft: „Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Sportwissenschaft mit Blick auf die Konkurrenz im internationalen Spitzensport weiter gestärkt und noch fester verankert werden muss. Nie war aber auch innerhalb der Sportentwicklung mehr Innovation und Kreativität gefragt."

Dabei erinnerte die Berliner Sportwissenschaftlerin an die notwendige Stärkung der Bildungspotenziale im Sport und die Bewältigung der Herausforderungen durch Ganztagsschule und „G8" in Bezug auf die Vereinsentwicklung sowie die Förderung von sozialer und kultureller Integration und Inklusion. Im Anschluss an den Auftaktvortrag des früheren dvs-Präsidenten Prof. Klaus Willimczik (Darmstadt, davor Bielefeld) zum Tagungsmotto verwies die DOSB-Vizepräsidentin bei der von Prof. Dietrich Kurz (Bielefeld) moderierten Podiumsdiskussion noch einmal auf die Bedeutung einer anschlussfähigen Sportwissenschaft als Voraussetzung für die Fortsetzung eines fachlichen Dialogs, von dem auch der DOSB als zentrale Dachorganisation des deutschen Sports und Verbündeter der Sportwissenschaft profitieren kann.

Konkretisiert wurde dieses Anliegen während des Hochschultages in einem gut besuchten Arbeitskreis, den Prof. Doll-Tepper zusammen mit Boris Rump als im DOSB für den Schulsport zuständigen Referenten moderierte. In diesem Dialogforum zwischen Sportwissenschaft und Sportorganisation ging es um die „Herausforderung Ganztagsschule – Fragen zu Auswirkungen und Gestaltungsoptionen der dritten Säule des Kinder- und Jugendsports“. Hier gaben Prof. Doll-Tepper für den DOSB und Stephan Schulz-Algie für die Deutsche Sportjugend Statements ab ebenso wie die Sportpädagogen Prof. Nils Neuber (Münster) und Prof. Robert Prohl (Frankfurt).

Auf der turnusmäßig abgehaltenen Hauptversammlung der dvs, der inzwischen knapp tausend Mitglieder angehören, wurde Prof. Dorothee Alfermann (Leipzig) für zwei weitere Jahre in ihrem Amt als Präsidentin bestätigt. Auch die drei Vizepräsidenten Prof. Andreas Hohmann (Bayreuth) für Leistungssport, Prof. Kuno Hottenrott (Halle/Saale) für Gesundheit und Technologie sowie Prof. Volker Scheid (Kassel) für Bildung wurden wiedergewählt. Neu im Amt ist Prof. Henning Plessner (Heidelberg). Als neue Schatzmeisterin wurde Prof. Karen Zentgraf (Münster) gewählt.

Während des 20. dvs-Hochschultages wurden junge Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet des Sports ausgezeichnet: Andrea Schmidt von der Universität Bremen erhielt den dvs-Publikationspreis für ihre Doktorarbeit zum Thema „Bewegungsmustererkennung anhand des Basketball-Freiwurfs“ vor Christina Niermann (Kiel) und Jochen Mayer (Tübingen). Der diesjährige dvs-Nachwuchspreis, der von einer Jury nach Vortrag und Diskussion „live“ im Plenum vergeben wurde, ging an Yvonne Steggemann (Saarbrücken) über „Täuschung mit Köpfchen. Die Bedeutung der Blickrichtung beim Erlernen von Handlungsabsichten im Sport“ vor Marianne Meier (München) und Thomas Gronwald (Halle/Saale), die sich den zweiten Platz teilten. Alle Preisträger erhielten Geldprämien.

Der 21. dvs-Hochschultag findet vom 25. bis 27. September 2013 in Konstanz statt. Dann lautet das Motto „Sportwissenschaft grenzenlos?!“. Dieser Hochschultag soll dann gemeinsam mit den beiden Partnerverbänden der Sportwissenschaft in der Schweiz (SGS) und in Österreich (ÖSG) veranstaltet werden.

Mehr zur Sportwissenschaft in Deutschland findet sich online unter www.sportwissenschaft.de.

I Das Berliner Olympiagelände soll noch attraktiver werden

(DOSB-PRESSE) Im August 1936 fanden in Berlin die XI. Olympischen Sommerspiele statt. In diesem Jahr wurde das Olympiastadion 75 Jahre alt. Dabei ist das aus Anlass der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 restaurierte und jetzt 74.244 Zuschauerplätze fassende Stadion mit der blauen Laufbahn nur das Herzstück des rund 130 Hektar großen Olympiaparks (früher „Reichssportfeld“). Die Berliner Olympiastadion GmbH, der Senat von Berlin sowie Fußball-Bundesligist Hertha BSC als Hauptnutzer des Stadions wollen jetzt gemeinsam ein tragfähiges Nutzungskonzept entwickeln, um den Olympiapark für noch mehr Interessierte zum Besuch und zum Sporttreiben attraktiver zu gestalten. Der Senat als Eigentümer des Geländes will für notwenige Sanierungsmaßnahmen bis 2018 insgesamt 70 Millionen Euro zur Verfügung stellen.

Zu dem großflächigen Ensemble, auf dem 1913 das „Deutsche Stadion“ eröffnet wurde, gehören neben dem Schwimmstadion, dem Reiterstadion und dem Hockeystadion auch das geräumige Haus des Deutschen Sports mit Kuppelsaal sowie das Maifeld mit Glockenturm und etliche weitere Plätze und Hallen zur Ausübung verschiedenster Sportarten.

Das zur Verfügung gestellte Geld könnte beispielsweise zur Neugestaltung des maroden Schwimmstadions ebenso eingesetzt werden wie zur Restaurierung der verkommenen Maifeldtribüne, die allein 70.000 Besuchern Platz böte. Die Poelchau-Schule könnte ihrem Namen als „Eliteschule des Sports“ noch besser gerecht werden, wenn sie von Charlottenburg in den Nordflügel des Haus des Deutschen Sports ziehen könnte. Das Sportmuseum Berlin möchte endlich neue Ausstellungsräume im Tribünengebäude des Maifeldes erhalten – der „Wunschzettel“ mit möglichen Veränderungen und Neuerungen für den Olympiapark ließe sich weiter fortsetzen.

Derzeit besuchen rund 300.000 Gäste pro Jahr das täglich geöffnete Olympiastadion, die meisten kommen aus dem Ausland – Italiener, die den Rasen sehen wollen, auf dem ihre Mannschaft 2006 Weltmeister wurde, und Amerikaner, die sich auf die Spuren von Jesse Owens, ihrer Sportlegende („A Sports Hero“) begeben wollen. Seit diesem Sommer erwerben alle Besucher eine Eintrittskarte (fünf Euro; Familienticket 16 Euro), die auch zur Besichtigung des Glockenturms und des gesamten Olympiaparks berechtigt, den bis zum Jahre 1994 die britische Besatzungsmacht als Hauptquartier auch für außersportliche Zwecke nutzte. Jetzt sind viele gute Ideen gefragt, damit noch mehr Berliner und Berliner Gäste in den Olympiapark kommen.

In einer eigens angefertigten Studie des Architekturbüros Gerkan, Marg und Partner werden analog zu den fünf olympischen Ringen nun fünf Welten skizziert, die zukünftig mit sportlichem Leben gefüllt werden könnten: eine Welt des Mythos, die die geschichtsträchtigen Ereignisse der Vergangenheit wahrnehmbar in das kollektive Gedächtnis ruft; eine Welt der Vereine, die vor allem den Sportvereinen Sportstätten für Training und Wettkampf bietet; eine Welt der Events, die zum Sport- und Kulturkonsum im Olympiastadion und in der Waldbühne einlädt, und schließlich die Welt des Wassers und der Gesundheit, die ebenfalls auf eigens ausgewiesenen Flächen und in dafür ausgestatteten Räumen (zwischen „Wellen und Wellness“) vielfältige Möglichkeiten zur aktiven Erholung durch Bewegung und Sport bieten – letztlich könnte dieses Konzept in die Formel „Olympiapark für alle“ einmünden.

Unter dem Motto „Olympia 1936 – die Kehrseite der Medaille“ findet am 6. Oktober um 19 Uhr im Tribünengebäude unter dem Glockenturm (Langemarckhalle) im Olympiapark eine Diskussionsveranstaltung statt, die sich mit den Fragen beschäftigt, wie die Olympischen Spiele von Berlin 1936 bis heute nachwirken und wie sie die olympische Bewegung lokal und global beeinflusst und verändert haben. Unter der Leitung des Berliner Sportjournalisten Friedhard Teuffel diskutieren der Sporthistoriker und Buchautor Volker Kluge, der Präsident des Forums für Sportgeschichte Berlin, Gerd Steins, und der Leichtathletikexperte und Buchautor Carl-Jürgen Diem, der Sohn von Carl Diem, dem Generalsekretär der Olympischen Spiele 1936. Am 29. Oktober erstrahlt der Olympiapark bei der „Night of Lights“ vorübergehend schon mal im neuen Glanz.

I Neues Heft der Zeitschrift Sportwissenschaft ist erschienen

(DOSB-PRESSE) Heft drei des Jahrgangs 2011 der Zeitschrift Sportwissenschaft ist jetzt erschienen. Das Organ, dass der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) zusammen mit der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft und dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft herausgibt, enthält diesmal vier Hauptbeiträge, die sich mit den biomechanischen Grundlagen des Startsprungs beim Schwimmen und mit der „Selbstkonzeptförderung im Sportunterricht“ befassen.

In einem weiteren Aufsatz berichten Prof. Siegfried Nagel und Claudia Klostermann vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern über eine Längsschnittstudie zum Sportengagement von Menschen im mittleren und späten Erwachsenenleben (ab 50 Jahre). Dabei untersuchten sie speziell den Einfluss der zurückliegenden Sportkarriere in der ersten Lebenshälfte mit Blick auf die aktuellen Sportaktivitäten, wozu sie 1739 Männer und Frauen in Braunschweig und in Chemnitz befragt haben. Im Ergebnis zeigt sich, dass Art und Umfang der ersten Sportkarriere auch den Verlauf der zweiten beeinflussen.

Das aktuelle Heft der Zeitschrift enthält neben Buchbesprechungen und Tagungsberichten auch wieder wissenschaftsnahe Informationen aus der aktuellen Arbeit der Geschäftsbereiche des DOSB (diesmal zum dritten Sportentwicklungsbericht und über neuere Publikationen etwa zum Thema Sport und Umwelt).

Die Zeitschrift Sportwissenschaft erscheint viermal im Jahr.

Weitere Informationen gibt es online unter www.sportwissenschaft-springer.de.

I Innsbruck 2012 vergibt die seine kostenlosen Tickets online

(DOSB-PRESSE) Fans der Olympischen Jugend-Winterspiele aufgepasst: 99 Tage vor der Eröffnungsfeier gibt es am 6. Oktober die ersten 999 Tickets für alle Indoor-Veranstaltungen und ausgewählte Outdoor-Events bei den Spielen in Innsbruck (13. bis 22. Januar 2012). Sie sind unter www.innsbruck2012.com/eintrittskarten 24 Stunden lang zum Nulltarif erhältlich, lediglich eine Bearbeitungsgebühr von 3,50 Euro fällt an. Die Tickets garantieren einen festen Platz in den Arenen und Stadien.

Tickets wird es auch an weiteren vier Terminen geben: Am 8. November (66 days to go), am 11. Dezember (33 Tage), am 22. Dezember (22 Tage) und schlussendlich am 2. Januar. Elf Tage später startet die Premiere der Olympischen Jugend-Winterspiele.

Alle Outdoor-Wettkampfstätten bei den Spielen in Innsbruck sind kostenfrei zugänglich, auch noch an den Wettkampftagen nach dem Prinzip „First come, first served“. Mit den kostenfreien Eintrittskarten haben Besucher jedoch eine Platzgarantie für den Fanblock. Um in die Hallen und Arenen zu gelangen, sind dagegen kostenlose Eintrittskarten zwingend erforderlich.

Wer auf Risiko geht, kann versuchen, Tickets erst am 9. Januar 2012 am offiziellen Informationsstand der Medals Plaza in der Maria-Theresien-Straße zu erstehen.

AUS DEN MITGLIEDSVERBÄNDEN

I Hospitality: Selbstverpflichtung von DFB und DFL

I Vertreter aus Politik, Sport und Kultur diskutieren in Berlin Rechtsfragen zur Einladungspraxis bei Veranstaltungen

(DOSB-PRESSE) Auf Einladung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), der DFL Deutsche Fußball Liga und der Sponsoren-Vereinigung S20 haben Vertreter aus Politik, Sport und Kultur vorige Woche in Berlin auf einem Symposium das Thema „Hospitality – Rechtsfragen zur Einladungspraxis bei Sport- und Kulturveranstaltungen" diskutiert. Für den DOSB nahm Generaldirektor Michael Vesper teil.

In Anwesenheit von Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich präsentierten DFB und DFL eine Selbstverpflichtungserklärung, die, wie es in der gemeinsamen Mitteilung hieß, für mehr Rechtssicherheit bei VIP-Einladungen sorgen solle. Zuvor hatte die S20 bereits einen Leitfaden vorgelegt, der konkrete Vorschläge für eine auch nach außen hin nachvollziehbare Einladungspraxis nennt.

„Dringender Handlungsbedarf"

In der Diskussion sei deutlich geworden, hieß es, dass mit Blick auf die bestehende Rechtsunsicherheit für Sponsoren, aber auch insbesondere für Eingeladene, dringender Handlungsbedarf bestehe und Grenzen einer erlaubten Sponsoring- und Marketingpraxis festgelegt werden müssten. Mit der Selbstverpflichtungserklärung hätten DFB und DFL nun eine Möglichkeit aufgezeigt, die für alle Beteiligten praxistauglich umsetzbar sei.

Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich sagte: „Mit der Erstellung des S20-Leitfadens ‚Hospitality und Strafrecht' und der Selbstverpflichtungserklärung betreten wir Neuland. Es liegen nun zwei Instrumente vor, die eine Orientierung bieten, wo die Eckpunkte einer zulässigen Einladungspraxis liegen. Das Bundesministerium des Innern hat gerne daran mitgewirkt. Ich hoffe, dass dieses Angebot von den Unternehmen rege genutzt wird."

DFB-Generalsekretär Wolfgang Niersbach erklärte: „Wir haben uns dazu entschlossen, gemeinsam mit der DFL ein klares Bekenntnis abzugeben, dass sich unsere Einladungspraxis innerhalb des rechtlich zulässigen Rahmens bewegt. Es wäre ein Jammer, wenn aufgrund einer festzustellenden Verunsicherung bei der Annahme und der Aussprache von Hospitality-Einladungen die mittel- und langfristige Finanzierung unserer einzigartigen deutschen Stadionlandschaft in Gefahr geriete. Daher sehen wir in der Selbstverpflichtung unseren Beitrag, um für ein Mehr an Rechtssicherheit in diesem Bereich zu sorgen."

„Nicht allein Luxusproblem einiger Großsponsoren"

Christian Seifert, Vorsitzender der DFL-Geschäftsführung, sagte: „Wir brauchen in dieser Frage klare und verlässliche Regeln. Hier geht es um den Veranstaltungsstandort Deutschland insgesamt, aber auch um den Fußball im Speziellen. Die Vermarktung von VIP-Logen und Busi-

ness-Seats ist ein wesentlicher Finanzierungsbaustein für Profiklubs, die zum Teil immense Investitionskosten in die eigene Stadioninfrastruktur getätigt haben und daher Planbarkeit benötigen. Hospitality-Erlöse tragen zudem erheblich dazu bei, dass die Bundesliga im Vergleich zu anderen europäischen Topligen durchschnittlich die günstigsten Ticketpreise anbieten kann."

Stephan Althoff, Vorstandsvorsitzender der S20, sagte: „Wir als S20 begrüßen die von DFB und DFL vorgelegte Selbstverpflichtungserklärung zum Fairplay im Zusammenhang mit Hospitality-Einladungen. Sie ist wie der vom Bundesministerium des Innern, DOSB und S20 erstellte Leitfaden ‚Hospitality und Strafrecht' ein weiterer wertvoller Baustein auf dem Weg hin zu einer möglichst sicheren Einladungspraxis. Bei allen Diskussionen darf nicht in Vergessenheit geraten, dass es sich hier nicht um ein Luxusproblem einiger weniger Großsponsoren handelt. Alle Unternehmen, die sich als Sponsoren in Sport und Kultur engagieren und so einen wertvollen gesellschaftlichen Beitrag leisten, verdienen klare und verlässliche rechtliche Rahmenbedingungen.

I Wolfgang Niersbach erhält das Bundesverdienstkreuz

(DOSB-PRESSE) Wolfgang Niersbach, der Generalsekretär des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), ist am Dienstag in Berlin mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Bundespräsident Christian Wulff überreichte dem 60-Jährigen im Schloss Bellevue den höchsten Orden, den die Bundesrepublik für Verdienste um das Gemeinwohl vergibt.

Niersbach habe entscheidend dazu beigetragen, das Bild von Deutschland und den Deutschen im Ausland nachhaltig auch über die Weltmeisterschaft 2006 hinaus positiv zu prägen", hieß es in der Begründung.

Wolfgang Niersbach hatte seine berufliche Laufbahn als Agenturjournalist beim Sport-Informations-Dienst begonnen, eher er 1988 Pressechef der Fußball-Europameisterschaft in Deutschland und später Mediendirektor des DFB wurde. Im Oktober 2007 wurde er Nachfolger von Horst R. Schmidt als Generalsekretär.

I Vermarkter Stefan Krauß verlässt den Deutschen Skiverband

(DOSB-PRESSE) Stefan Krauß, Geschäftsführer der DSV Marketing GmbH und stellvertretender Generalsekretär, verlässt auf eigenen Wunsch den Deutschen Skiverband. Der 44-jährige wird zum Jahreswechsel eine neue berufliche Aufgabe übernehmen. Das gab der DSV am Dienstag bekannt.

„Wir bedauern die Entscheidung von Stefan Krauß außerordentlich, respektieren aber seinen Wunsch nach einer neuen Herausforderung", erklärte DSV-Präsident Alfons Hörmann.

Krauß hatte im Frühjahr 2008 die Geschäftsführung der DSV Marketing GmbH übernommen und war seither für die Vermarktung des DSV verantwortlich.

I LSB Nordrhein-Westfalen erkennt Studienleistungen an

(DOSB-PRESSE) Sport-Lehramtsstudierende in Münster können ab sofort von einer Kooperation zwischen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) und dem Landessportbund (LSB) Nordrhein-Westfalen profitieren. Vereinbart haben die Partner die Anerkennung von Studienleistungen für die Erteilung einer Übungsleiterlizenz.

Die Vereinbarung sieht vor, dass das Institut für Sportwissenschaft der WWU künftig die Bachelor-Studierenden über die Möglichkeiten informiert, eine Übungsleiterlizenz zu erwerben. Das Sportinstitut und das Qualifizierungszentrum Münsterland (SSB Münster/KSB Coesfeld) bieten im Rahmen der akademischen Weiterbildung „sport.lernen“ eine gemeinsame Qualifizierungsveranstaltung für die Studierenden an. Auf dieser Grundlage erkennt der LSB den erfolgreichen Abschluss eines Bachelor-Studiengangs für die Übungsleiter-C-Lizenz an.

„Für unsere Studierenden ist es sehr wichtig, neben den Erfahrungen im Schulpraktikum praktische Vereinserfahrungen zu bekommen“, sagte Prof. Nils Neuber, Studiendekan des Fachbereichs Psychologie und Sportwissenschaft und wissenschaftlicher Leiter der Weiterbildung „sport.lernen“. „Zudem ist es in Zeiten von Ganztagsschulen sinnvoll, dass sich die unterschiedlichen Akteure des Sports vernetzen. Daher begrüße ich diese Kooperation sehr.“

LSB-Vizepräsident Manfred Peppekus bewertet die Vereinbarung ebenfalls positiv: „Der Sport braucht die Wissenschaft. Durch die Zusammenarbeit mit der Universität Münster werden den Studierenden die Sportvereine und Sportverbände nähergebracht. Sie erkennen die Möglichkeit, als Trainer, Übungsleiter oder Betreuer zu arbeiten - damit haben sie die Chance, ihr Wissen mit praktischen Erfahrungen zu untermauern.“

I „Vereine stark machen – für Vielfalt im Fußball“: Tagung in Berlin

(DOSB-PRESSE) Unter dem Motto „Vereine stark machen – für Vielfalt im Fußball“ findet am 21. Oktober 2011 in Berlin ein Nachmittag für den Fußball statt. Die Tagung wird veranstaltet vom Berliner Fußball-Verband in Zusammenarbeit mit dem Bündnis für Demokratie und Toleranz gegen Extremismus und Gewalt und dem Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg.

Ziel der Zusammenkunft ist die Stärkung von ehrenamtlichen Trainern, Schiedsrichtern, Betreuern, Fans, Eltern und Funktionären, um sie noch besser auf die ständig wachsenden Anforderungen bei ihren Tätigkeiten im Verein vorzubereiten.

Dazu werden insgesamt fünf parallel stattfindende Workshops beispielsweise zu Diskriminierung und Homophobie, zum Mädchenfußball und zum Schutz vor Gewalt angeboten.

Zu den Mitwirkenden gehören der Fanforscher Prof. Gunter A. Pilz, auch Beauftragter für Anti-Diskriminierung und Prävention beim Deutschen Fußball-Bund, sowie Marion Hornung als Vizepräsidentin des Landessportbundes Berlin.

Weitere Informationen gibt er per Email an vielfalt@berlinderfv.de.

I Bewegungsspielplätze für Senioren in Hessen

I In Darmstadt und Groß-Bieberau entwickeln sich wegweisende Modell-Projekte

(DOSB-PRESSE) Wer rastet, der rostet. Die Stadt Darmstadt entwickelt deshalb ein Netzwerk von Bewegungsparcours für ältere Menschen. Der erste wurde Ende März mit lebhafter Resonanz im Stadtteil Wixhausen eröffnet. Im Bürgerpark Nord wurde der zweite am 11. Juli seiner Bestimmung übergeben. Der Dritte soll im Stadtteil Eberstadt entstehen. Das Projekt im Bürgerpark dient zugleich als Referenzparcours für ganz Hessen. Darmstadts Sportberater Ralf-Rainer Klatt hat es in seiner Funktion als Präsidiumsmitglied für Breitensport und Sportentwicklung im Landessportbund Hessen (lsbh) angeschoben und auf breite Beine gestellt. Im Zusammenspiel mit dem Hessischen Sozialministerium und dem lsbh sowie dem bundesweiten Gesunde-Städte-Netzwerk wurde der Parcours unbürokratisch in die Tat umgesetzt. Garten- und Landschaftsarchitektin Professorin Grit Hottenträger von der Hochschule Rhein-Main in Wiesbaden arbeitete beratend mit bei der Auswahl des Standortes. Dank wissenschaftlicher Evaluierung soll das Bewegungskonzept nicht allein in Darmstadt ein Baustein im Seniorensport-Angebot bleiben.

Für eine Pilotstudie, die Effekte und Resonanz der Fitness-Strecke untersucht, gewannen Sportamt und Sozialamt Senioren über 60 Jahre. 200 bewarben sich auf Anhieb nach einem Aufruf in den Medien für das Projekt. 50 trainieren inzwischen drei Monate lang einmal pro Woche unter Anleitung auf dem Parcours und nutzen weitere zweimal pro Woche die Geräte individuell. Das Gesundheitstraining zielt auf Körperkraft, Balance, Beweglichkeit und Wohlbefinden. In die Offerte gehören eine medizinische Untersuchung vor und nach der Testphase, sowie eine persönliche Ansprechpartnerin im betreuten Training - alles zum Nulltarif.

Der Bewegungsparcours mit seinem Gerätepark ist auf ältere Menschen und ihre Bewegungsanforderungen zugeschnitten. Übungen und Technik dienen der Kräftigung der Muskeln und Knochen. Beweglichkeit und Koordination vermindern Sturzrisiko und Sturzangst - eine der größten Gefahren und Unfallquellen im Alter. Neben persönlichem Wohlbefinden spielt auch der gesellige Aspekt im Training und bei der Bewegung eine Rolle.

Das Angebot im Darmstädter Stadtteil Wixhausen lockte seit der Eröffnung Ende März in den ersten 100 Tagen 700 Besucher an. Der Parcours wurde dort an die Begegnungsstätte „Aktive Senioren“ an gegliedert. Die gleichnamige DRK-Gemeinschaft und die TSG Wixhausen betreuen die Anlage. Die rüstigen Ehrenamtlichen leisteten obendrein 1.500 Arbeitsstunden bei der Renovierung. Den Bewegungsimpuls für das Netzwerk Darmstadt lieferte der Seniorenspielplatz im nahe gelegenen Odenwald-Städtchen Groß-Bieberau - deutschlandweit ein Unikat. Dort setzte der frühere Handball-Bundesliga-Trainer Karl-Heinz Bergsträßer (74) auf dem Freizeitgelände „Im Briebel“ seine Gedanken im Zusammenspiel mit der Stadtverwaltung um. Seit der Platz mit Spiel- und Fitnessgeräten existiert, ist er gut bevölkert. 20 bis 50 Aktive zählen die Organisatoren am manchen Tagen. Bergsträßer: „Bei uns in Bieberau fragt der Opa den Enkel: Auf welchen Spielplatz gehen wir zuerst - auf deinen oder auf meinen?“

Hans-Peter Seubert

MONATSBERICHT DES EOC EU-Büros

I Europäisches Parlament: Berichte zu Sport und Online-Glücksspiel

(DOSB-PRESSE) Das Europäische Parlament arbeitet weiterhin an zwei wichtigen Berichten, die bis zum Ende des Jahres 2011 verabschiedet werden sollen:

Die erste Initiative betrifft den Bericht von Santiago Fisas zur Kommissions-Mitteilung „Entwicklung einer europäischen Dimension im Sport“ vom Januar 2011. Bei der zweiten Initiative handelt es sich um den Bericht von Jürgen Creutzmann zum „Online-Glücksspiel im Binnenmarkt“, der sich auf das Grünbuch der Europäischen Kommission zum gleichen Thema bezieht.

Fisas-Bericht

Am 22. Juni stellte FISAS seinen Berichtsentwurf im federführenden Ausschuss für Kultur und Bildung (CULT) des Europäischen Parlaments vor. Seither haben bereits sechs Ausschüsse des Europäischen Parlaments Stellungnahmen zu dieser Initiative abgegeben.

Am 9. September veröffentlichte das Europäische Parlament 339 Änderungsanträge, die von verschiedenen Abgeordneten eingebracht wurden und jeden Aspekts des Berichts abdecken. Bemerkenswert dabei ist nicht nur, dass sich die Abgeordneten fast einhellig für die Schaffung eines EU-Sportförderprogramms aussprechen. Die eingebrachten Änderungsanträge spiegeln auch die politische Spaltung im Europäischen Parlament wieder. Über die Änderungsanträge der Abgeordneten soll bis zum 5. Oktober befunden werden. Die Verabschiedung des Berichts im Plenum des Europäischen Parlaments ist für den 14. November in Straßburg vorgesehen.

Creutzmann-Bericht

Am 22. Juni veröffentlichte der Ausschuss für Binnenmarkt und Verbraucherschutz (IMCO) des Europäischen Parlaments den Entwurf des Berichts über Online-Glücksspiele im Binnenmarkt. Der Berichtsentwurf enthält kurze Hinweise auf den Sport, insbesondere im Hinblick auf die Integrität und die Finanzierung des Sports.

Der IMCO-Ausschuss veröffentlichte am 8. Septem-ber 2011 eine Liste mit 272 Änderungsanträgen, über die in den kommenden Wochen abgestimmt wird.

Ein großer Teil dieser Änderungsanträge beschäftigt sich mit sportrelevanten Fragen wie z.B. Sportwetten und geistige Eigentumsrechte oder der internationalen Zusammenarbeit zwischen Sportakteuren zur Wahrung der Integrität des Sports. Eine der offenen Fragen des Berichtes ist, ob das Parlament sich dazu durchringt, die Kommission aufzufordern, gesetzgeberische Maßnahmen im Bereich Online-Glücksspiele einzuleiten.

Die endgültige Verabschiedung des Berichts ist ebenfalls für den 14. November 2011 im Rahmen der Plenarsitzung des Europäischen Parlaments in Straßburg geplant. Der IMCO-Ausschuss wird bis zum 5. Oktober über die eingegangenen Änderungsanträge befinden.

I „Europa Hautnah2011“ stößt auf großes Interesse

(DOSB-PRESSE) Wie lassen sich Sportprojekte über EU-Programme finanzieren? Und was kann der deutsche Sport in naher Zukunft von der EU erwarten? Diese und ähnliche Fragen standen beim Seminar „Europa Hautnah“ vom 21. bis zum 22. September ganz oben auf der Tagesordnung. Die diesjährige Auflage des traditionell von der Führungsakademie des DOSB in Zusammenarbeit mit dem EOC EU-Büro angebotenen Seminars brachte 17 Vertreter von unterschiedlichen Sportverbänden und –vereinen aus ganz Deutschland rund um das Thema „Sport und Europa“ zusammen.

Der erste Tag des zweitätigen Seminars, der in Köln stattfand, stand ganz im Zeichen der EU-Förderprogramme. Angela Daalmann, Leiterin der Stabsstelle Grundsatzfragen beim Landessportbund Niedersachsen, und Stephan Dietzen, Referent im EOC EU-Büro, informierten am ersten Seminartag in Köln über die bestehenden EU-Fördermöglichkeiten für Sportprojekte sowie über konkrete Erfahrungen bei der Umsetzung von EU-Projekten.

Die Teilnehmer erhielten nicht nur detaillierte Informationen zu den verschiedenen EU-Programmen, Förderbedingungen und Antragswegen, sondern entwickelten im Rahmen eines praktischen Workshops am Nach-mittag auch eigene Projektideen. Auf reges Interesse stießen auch die jüngsten Vorschläge der Kommission, ab 2014 ein eigenes „Unterprogramm Sport“ im Rahmen eines übergreifenden Bildungsprogramms („Education Europe“) ins Leben zu rufen.

Der zweite Seminartag in Brüssel vermittelte den Teilnehmern einen praktischen Einblick in die Arbeitsweise der EU-Institutionen sowie die europäische Sportpolitik. Als erste Station stand ein Besuch im EOC EU-Büro auf dem Programm. Folker Hellmund, Leiter des EOC EU-Büros, informierte über Struktur und Tätigkeiten des Büros, aktuelle sportrelevante Entwicklungen auf europäischer Ebene sowie die Perspektiven für die kommenden Jahre. Daraufhin folgte ein Rundgang durch das europäische Parlament sowie eine Diskussion mit Axel Heyer, Pressesprecher der ALDE-Fraktion.

Am Nachmittag stand ein Besuch beim Referat Sport der Europäischen Kommission auf dem Programm. Roland Farkas, Policy Officer, berichtete über die geplanten Initiativen der europäischen Kommission, wie zum Beispiel das Sportförderprogramm.

Die nächste Auflage des Seminars „Europa Hautnah“ wird voraussichtlich im Februar oder März nächsten Jahres stattfinden.

I Kommission lässt Förderaktivität im Sport evaluieren

(DOSB-PRESSE) Ende Juli hat die Europäische Kommission auf ihrer Webseite eine Evaluierungsstudie veröffentlicht. Es ging dabei um Fördermaßnahmen der Kommission im Sport unter dem Titel: „Vorbereitende Maßnahmen und Special Events“. Alle in den Jahren 2009 und 2010 über diese Programme finanzierten Sportprojekte und Veranstaltungen wurden einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Erfreulich ist, dass die Europäischen Olympischen Jugendfestspiele von Liberec (2010) und Tampere (2009) positiv bewertet wurden. Nach Ansicht der Autoren könnten die Auswirkungen bei einem höheren Programmbudget aber noch positiver sein. Aus diesem Grund spricht sich die Studie für die Einführung eines EU- Sportförderprogramms aus.

Laut Evaluierung sollte der Großteil (75 Prozent) eines möglichen Sportförderprogramms zur Förderung von länderübergreifenden Projekten genutzt werden, während Sportveranstaltungen mit bis zu 20 Prozent der Mittel gefördert werden sollten. Die restlichen 5 Prozent sollen für Untersuchungen, Erhebungen, Konferenzen und Seminare ausgegeben werden.

Die Studie richtet auch konkrete Empfehlungen zur künftigen Ausgestaltung der europäischen Sportförderung an die Europäische Kommission, wie zum Beispiel

- Konsultation von Sportvertretern bei der Erstellung von Studien
- Laufende Finanzierung von Projekten in allen relevanten Themenbereichen
- Aufteilung der Projektleitung sowie der finanziellen Verantwortung auf mehrere Projektpartner
- Auslagerung der Umsetzung und Abwicklung des Programms an eine Exekutivagentur
- Auswahl der förderfähigen Sportgroßveranstaltungen im Rahmen eines Wettbewerbs
- Ausweitung der Projektlaufzeit auf bis zu 3 Jahre
- Organisation eines Workshops nach Ablauf der Vorbereitenden Maßnahmen mit allen Projektkoordinatoren

Es bleibt nun abzuwarten, ob und inwieweit die Empfehlungen der Studie von der Kommission berücksichtig werden. In ihrem Entwurf zum nächsten mehrjährigen Finanzrahmen vom Juni 2011 hatte die Kommission vorgeschlagen, ab 2014 ein „Unterprogramm Sport“ im Rahmen eines übergeordneten europäischen Bildungsprogramms ins Leben zu rufen. Im November wird die Kommission einen detaillierten Vorschlag zur Struktur dieses Programms herausgeben. Die positive Evaluierung stärkt der Kommission hierbei den Rücken.

I EuGH bestätigt Monopol für Online-Glücksspiel in Österreich

Der Europäische Gerichtshof verkündete heute in seinem Urteil in der Rechtssache Dickinger (bet-at-home) (C-347/09), dass das österreichische Monopol für das Glücksspiel im Internet mit EU-Recht konform geht. Ein Mitgliedstaat darf das Recht zum Betrieb von Internet-Glücksspielen im Inland einem einzigen privaten Veranstalter – etwa aus zwingenden Gründen des Allgemeinin-teresses – vorbehalten.

Folgende Grundsätze hält der EuGH fest:

- EU-Länder sind berechtigt, zum Zweck der Kriminalitäts- und Betrugsbekämpfung ein Glücksspielmonopol u.a. für Glücksspiele im Internet zu errichten.

- Rechtmäßige Glücksspielbetreiber sind berechtigt, ihre Glücksspiele maßvoll zu bewerben, wenn dies dazu dient, die Konsumenten von illegalen Glücksspielangeboten abzuhalten.
- Eine in einem EU-Mitgliedstaat rechtmäßig erworbene Glücksspiellizenz muss nicht automatisch von einem anderen EU-Mitgliedstaat anerkannt werden. Angesichts der fehlenden Harmonisierung auf EU-Ebene gibt es keine Verpflichtung zur „gegenseitigen Anerkennung“ der von anderen EU-Staaten erteilten Genehmigungen.

Zum Hintergrund:

Bet-at-home verfügt über eine maltesische Glücksspiellizenz und bietet über das Internet Kasinospiele in Österreich an, die jedoch unter das Glücksspielgesetz fallen und dem österreichischen Lizenzinhaber exklusiv vorbehalten sind. Deshalb wurde ein Strafverfahren gegen bet-at-home in Österreich eingeleitet.

Europarat verabschiedet Empfehlung zur Integrität des Sports und zum Kampf gegen Spiel-manipulation

Am 28. September hat das Ministerkomitee des Europarates eine Empfehlung „Zur Förderung der Integrität des Sports gegen Betrug, insbesondere Spielmanipulation“ verabschiedet.

Das Dokument konzentriert sich auf die Aktivitäten aller Beteiligten, wie Wettanbieter, Regierungen und Sportverbände und legt Wert auf einen besseren Informationsaustausch und Zusammenarbeit in Bezug legislative Fragen und Strafverfolgung.

Die Aktivität des EOC ergänzt die jüngsten Initiativen von IOC und der Europäischen Union. Letztere werden sich mit Spielmanipulationen in der neuen Expertengruppe, zum Thema Good Governance, erstellt von den Europäischen Sportministern im Mai 2011, beschäftigen.

I Studie zu Spielertransfers ausgeschrieben

(DOSB-PRESSE) Am 28. Juli hat die Europäische Kommission eine „Studie über die wirtschaftlichen und juristischen Aspekte von Spielertransfers“ ausgeschrieben. Die Studie soll nach den Vorstellungen der Europäischen Kommission folgende Zielsetzung verfolgen:

- Das existierende Regelwerk zu Spielertransfers in Mannschaftssportarten in Europa, insbesondere im Hinblick auf arbeitsrechtliche Aspekte, darstellen
- Untersuchen, wie nationale und internationale Transfers in der Praxis funktionieren
- Einen Überblick über relevante Rechtsstreitigkeiten, einschließlich der maßgeblichen Rechtsprechung (insbesondere für Fußball), liefern
- Transferregeln und –praxis auf ihre Vereinbarkeit mit EU-Recht (Binnenmarkt und Wettbewerb) untersuchen

- Die wirtschaftliche Bedeutung von Transfers in Mannschaftssportarten in Europa bewerten
- Die Effizienz von Transferregeln im Hinblick auf ihre Ziele bewerten
- Bestimmten Fragestellungen in Bezug auf die wirtschaftlichen Aspekte von Transfers (z. B. Geldwäsche, Korruption, Betrug) nachgehen
- Die Bemühungen öffentlicher und privater Einrichtungen um verstärkte Transparenz in diesem Bereich bewerten
- Empfehlungen an die EU unterbreiten, wie die identifizierten Probleme auf europäischer Ebene angegangen werden können

Interessierte Bieter können bis zum 30. September ein Angebot für die Studie abgeben. Erste Ergebnisse sollen bis April 2013 vorliegen.

I Kommission plant Studie zu „Überwachungsfunktion im Sport“

(DOSB-PRESSE) Am 28. Juli hat die Europäische Kommission eine „Studie über eine mögliche künftige Überwachungsfunktion im Bereich Sport in der EU“ ausgeschrieben. Nach Angaben der Kommission soll die Studie untersuchen, inwieweit es sinnvoll und machbar ist, eine „Überwachungsfunktion“ („monitoring function“) für den Sport in der EU einzurichten. Dieses „Observatorium“ soll nach ersten Vorstellungen der Kommission folgende Aufgaben erhalten: Analyse von sportrelevanten Entwicklungen, Sammlung von Daten, Auslegung von Statistiken, Unterstützung der Forschung, Einleitung von Erhebungen und Studien und Förderung des Informationsaustauschs.

Die Studie soll eine Übersicht über die in diesen Bereichen bestehenden Verfahren und einschlägigen Netzwerke auf einzelstaatlicher, staatenübergreifender und europäischer Ebene liefern. Sie soll auch ermitteln, in welchen Bereichen „Wissenslücken“ bestehen und auf welchen Gebieten eine „Überwachungsfunktion“ einen Beitrag zur Verbesserung der Datengrundlage leisten könne. Die Machbarkeit einer solchen „Überwachungsfunktion“ soll in drei Bereichen getestet werden:

- Sport und Gesundheit (z. B. gesundheitsfördernde körperliche Betätigung)
- Gesellschaftliche Dimension des Sports (z. B. Teilnahme am Sport)
- Wirtschaftliche Dimension des Sport (z. B. Beschäftigung im Sportbereich)

Es sollen konkrete Ideen zur Einrichtung einer solchen Sportüberwachungsfunktion zur Unterstützung der Politikgestaltung in der EU, einschließlich des Umfangs und der möglichen Maßnahmen, sowie Arbeitsverfahren in Verbindung mit dem politischen und institutionellen Rahmen der EU entwickelt werden. Interessierte Bieter können bis zum 26. September ein Angebot für die Studie abgeben. Erste Ergebnisse sollen bis Ende 2012 vorliegen.

I Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011: Ergebnisse sichern

(DOSB-PRESSE) Am 29. September fand in Brüssel ein Treffen der Koordinatorengruppe des Bündnisses für das „Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit“ statt. Eine Sitzung der Arbeitsgruppen fand am 30. September und 1. Oktober ebenfalls in Brüssel statt. Bei den Treffen wurde aus dem bisherigen Verlauf des Jahres Bilanz gezogen. Die Arbeitsgruppen und Koordinatorengruppe haben auch eine Agenda für Freiwilligentätigkeit in Europa (P.A.V.E) erarbeitet. Diese Agenda liefert Empfehlungen zu Schaffung von günstigeren Rahmenbedingungen für die ehrenamtliche Arbeit in Europa. Die Agenda soll dazu beitragen, das Vermächtnis des Jahres auch in Zukunft zu sichern.

Die im Rahmen des Jahres gemachten Erfahrungen sollen in der Form von Politikfeld übergreifenden Empfehlungen den politischen Entscheidungsträgern nutzbar gemacht werden. Die Agenda wird am 17. November endgültig von der Koordinatorengruppe verabschiedet. Die Europäische Vereinigung der Nicht-Regierungsorganisationen (ENGSO), Partner des EOC EU-Büros, hat als Mitglied des Bündnisses aktiv an der Ausgestaltung dieser Agenda mitgewirkt.

Im Rahmen des offiziellen Jahresprogramms hat die Europäische Kommission eine Reihe von Konferenzen zum Thema Ehrenamt und Freiwilligentätigkeit organisiert. Zwei Konferenzen stehen noch aus. Eine Konferenz zum Thema „Qualität der Freiwilligenarbeit“, die sich an Organisationen der Zivilgesellschaft richtet, ist für den 3. bis 4. November in Athen vorgesehen. Die Abschlusskonferenz des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit findet Anfang Dezember in Warschau statt.

I Mitteilung zur Freiwilligentätigkeit veröffentlicht

(DOSB-PRESSE) Vor dem Hintergrund des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit 2011 hat die Europäische Kommission ihre Mitteilung „Europäische Politik und Freiwilligentätigkeit: Anerkennung und Förderung grenzüberschreitender Freiwilligenaktivitäten in der EU“ veröffentlicht. Darin wird Sport als der Sektor identifiziert, in dem sich die meisten Menschen freiwillig engagieren, gefolgt von den Bereichen Soziales, Wohlfahrt und Gesundheit.

In diesem Dokument erkennt die Kommission außerdem die Bedeutung des Ehrenamts für die Schaffung von Human- und Sozialkapital an. Die Kommission schlägt deshalb die Gründung eines europäischen Freiwilligenkorps für humanitäre Hilfe, der gerade im Aufbau begriffen ist, sowie die Einführung eines europäischen Qualifikationspasses vor. Der geplante europäische Qualifikationspass soll die durch die Freiwilligentätigkeit erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen ausweisen.

Freiwilligenprojekte können durch eine Reihe von EU-Förderprogrammen wie Jugend in Aktion, Lebenslanges Lernen oder Europa für Bürgerinnen und Bürger unterstützt werden. Die Kommission hat sich der Aufgabe verschrieben, diese Programme für Freiwillige und Ehrenamtliche noch besser nutzbar zu machen.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

I Thomas Bach: Baden-Baden war Meilenstein der olympischen Geschichte

I Reden des DOSB-Präsidenten und von IOC-Präsident Jacques Rogge anlässlich des Festakts zur Erinnerung an den Olympischen Kongress von 1981

„Zeit ist immer relativ. So mögen dreißig Jahre ebenso kurz wie lang erscheinen, doch bemerkenswert ist allemal, wie sehr sich die Welt, auch die des Sports, verändert hat.

‚Was ist Fortschritt', hat Willi Daume, unser großer Förderer, damals, 1981, gesagt, ‚wenn nicht Verwirklichung der selbst gewonnenen Erkenntnisse und die damit auferlegten Verpflichtungen.'

Der Olympische Kongress von 1981 hat in besonderer Weise seine Handschrift getragen. Schon die Wahl des Veranstaltungsortes, eben Baden-Baden, dokumentiert sein Gespür für Zeit und Raum, für das Zusammenwirken äußerer Reize und innerer Befindlichkeiten, für die Akribie im Detail und den Blick für die Utopie des Machbaren.

Und eben dies war das Gebot der Stunde. Denn nichts Geringeres als die Zukunft der Olympischen Spiele und der Olympischen Idee stand zur Debatte. Und sie werden sich noch erinnern: Nicht wenige malten diese in den düstersten Farben.

Fünf Jahre nach dem afrikanischen Boykott der Olympischen Spiele in Montreal und nur ein Jahr nach dem Teilboykott der Spiele in Moskau sah sich die olympische Familie mit einer schwierigen Situation konfrontiert, und die nächsten Spiele in Los Angeles waren auch schon politisch bedroht.

Gemeinsam mit vielen Mitstreitern habe ich als damaliger Sprecher der deutschen Athleten gegen den Boykott der Spiele von 1980 gekämpft, weil er die Olympische Idee konterkarierte und weil er – zweifelhafte – politische Absichten auf den Rücken der Athletinnen und Athleten verlagerte. Dies hielten wir damals – und das halten wir auch heute – für absolut inakzeptabel.

Und so war es eine wirklich schmerzliche Niederlage, dass wir die Fehlentscheidung unseres NOKs nicht zu verhindern vermochten. An dieser Stelle warst Du, lieber Jacques Rogge, mit Deinem Einsatz erfolgreicher: Die belgische Mannschaft hat in Moskau teilgenommen, dank Deines Engagements.

Diese schmerzliche Erfahrung von 1980 hat uns freilich nicht verzweifeln lassen, sondern, im Gegenteil, noch mehr motiviert, die legitimen Anliegen der Athleten in angemessener Weise zum Tragen zu bringen.

Dabei stand der Kampf gegen Doping aus unserer Sicht ganz besonders im Mittelpunkt. Wir hatten damals den Eindruck, dass die Bedrohung des Wesens des Sports weder in den Sportorganisationen noch in der Öffentlichkeit wirklich in ihrer ganzen Realität erkannt war. Deshalb wollten wir wachrütteln. Zu diesem Zweck haben wir ganz bewusst nach ausführlicher Diskussion die plakative Forderung einer lebenslangen Sperre für jedes Dopingvergehen ge-wählt. Später war der entschiedene Kampf gegen Doping auch das zentrale Anliegen unserer Athleten-

kommission. Deshalb begrüßen wir es sehr, dass heute im IOC Null-Toleranz bei Doping gilt und unser Präsident diesen Grundsatz mit großer Klarheit und Festigkeit vertritt.

Übrigens: Auch Willi Daume forderte vom Kongress als wichtigstes Ziel die Ächtung des Dopings.

Der Kongress von 1981 war ein Meilenstein. Zum ersten Mal wurde den Aktiven die große Bühne der Sportpolitik geöffnet – und wir durften nicht nur dabei sein, sondern unsere Interessen auch explizit vertreten. Für uns war das eine Herausforderung und eine Chance, die wir, glaube ich, auch nutzen konnten.

Mein Freund Sebastian Coe hat es in unserem Schlussplädoyer auf den Punkt gebracht: ‚Ich glaube, dass unsere Beteiligung am Kongress und die Zähigkeit, mit der wir unsere Aufgaben angegangen sind, ein für allemal mit der weit verbreiteten falschen Auffassung aufräumt, dass Sportler nichtdenkende Roboter sind.'

So blicken wir mit einem gewissen Stolz auf die Stärkung der Rolle der Athleten, die in Baden-Baden auf den Weg gebracht wurde und die sich längst auf vielfältige Weise, nicht nur in der Athleten-Kommission des IOC, manifestiert hat.

Ja: ‚Baden-Baden 1981' ist ein Meilenstein der olympischen Geschichte, dessen Langzeitwirkung bis heute Früchte trägt.

In schwierigen Zeiten ist es gelungen, die Einheit der Olympischen Bewegung nicht nur zu wahren, sondern zu stärken. Mit vereinten Kräften und einem Höchstmaß an gutem Willen auf allen Seiten, und manchmal auch mit etwas Druck und Finesse, wurde ein neues, modernes und zeitgemäßes olympisches Selbstbewusstsein entwickelt. Das hat allen Anfechtungen des Zeitgeistes zum Trotz unser wertvollstes Gut, die Olympischen Spiele, zu einer neuen Blüte geführt.

Das Motto des Kongresses von 1981 ‚Vereint durch und für den Sport' hat nichts von seiner Aussagekraft eingebüßt. Auch heute gilt es, die unterschiedlichen Interessen aller Mitglieder der Olympischen Bewegung, insbesondere der Internationalen Fachverbände, NOK's und Athleten offen darzulegen und im Sinne der Zukunft des olympischen Sports auszugleichen – eine Aufgabe, die ich auf dem Olympischen Kongress 2009 in Kopenhagen als die Herstellung der ‚Einheit in Vielfalt' beschrieben habe.

Dieses Motto war auch uns damals Richtschnur, als wir zur Lösung der heftig umstrittenen Amateurfrage eine individuelle Lösung über die internationalen Fachverbände forderten. Dies führte schließlich zur Anpassung der Zulassungsregeln an die Lebenswirklichkeit: Der Amateurparagraph wurde schrittweise abgeschafft.

Wie dieses sind viele Probleme von damals heute gelöst. Bei anderen sind wir auf einem guten Wege: Beteiligung von Frauen am aktiven Sport und in Führungspositionen, Kampf gegen Boykotte alle Art, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Doch natürlich können und dürfen wir die Hände nicht in den Schoss legen. Zuversicht ist sicher erlaubt, doch Zufriedenheit fehl am Platze. Immer wieder muss es darum gehen, das große

humane Potenzial der Olympischen Idee gegenüber vielfältigen Anfechtungen zu verteidigen und zu stärken.

Wenn Sie mir erlauben, noch einmal ein Wort Willi Daumes aufzugreifen, dann möchte ich seine Mahnung zitieren, die er im Rahmen seiner Eröffnungsansprache zum Kongress, am 23. September 1981 hier in diesem Saal formuliert hat:

‚Fehlt die Antriebskraft einer gemeinsamen Geisteshaltung, dann begrenzt sich das Ergebnis des Mühens auf die individuelle Darstellung solistischer Virtuosität, die meist entweder außerhalb der Wahrheit oder außerhalb des Fortschritts oder außerhalb der Realität angesiedelt ist.'

Ich hoffe sehr, dass wir mit dieser Veranstaltung einen Beitrag zur Festigung dieser gemeinsamen olympischen Geisteshaltung leisten können. Diese ‚Einheit in Vielfalt' soll uns erlauben, die Realitäten zu erkennen, uns der Wahrheit zu nähern und den Fortschritt zu sichern. (...)"

I Jacques Rogge: Beginn der modernen Ära der Olympischen Bewegung

„Kaum zu glauben, dass es 30 Jahre her ist, dass sich die Welt des Sports in diesem wunderschönen Gebäude zum XI. Olympischen Kongress versammelte. Es ist ermutigend, so viele vertraute Gesichter von damals hier heute unter uns zu sehen. Denn es sagt einiges über unsere Bewegung und die Hingabe derer, die daran beteiligt sind, dass so viele Teilnehmer des Baden-Badener Kongresses von 1981 sich immer noch aktiv für die Olympischen Wert einsetzen.

Ich werde noch einiges mehr sagen über die sehr wichtigen Beträge zweier junger Olympiateilnehmer vor drei Jahrzehnten. Es war schon damals offensichtlich, dass Seb Coe und Thomas Bach für führende Rollen in der Olympischen Bewegung bestimmt waren.

Danke, Lord Coe, für die glänzende Arbeit, die Sie als Vorsitzender des Organisationskomitees für die London 2012 leisten. Wir freuen uns auf großartige Spiele im kommenden Jahr.

Als Zeichen seines Engagement stellte Dr. Bach seinerzeit seine Vorbereitungen aufs Jura-Examen zurück, um am Baden-Badener Kongress teilzunehmen. Es wird Sie nicht überraschen zu erfahren, dass er einige starke Argumente vorbrachte, wie Athleten mehr in unsere Führungsstrukturen eingebunden werden könnten.

Das Internationale Olympische Komitee kann sich glücklich schätzen, dass unser lieber Kollege anschließend seine Studien erfolgreich abschloss. Sein Ratschlag in rechtlichen Fragen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. (...)

Leider kann eine weitere treibende Kraft des Kongresses von 1981 nicht hier sein. Aber der Geist Willi Daumes ist sicherlich unter uns. Willi Daume half, die Olympische Bewegung und das neue Deutschland wieder zu vereinen. Als Gastgeber des Kongresses rief er die Delegierten dazu auf, die olympischen Ideale zu beleben und den Wandel willkommen zu heißen.

Wenn wir auf den XI. Olympischen Kongress zurückblicken, ist es sinnvoll, dieses Ereignis in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Das Internationale Olympische Komitee und unsere Bewegung haben in den vergangenen 117 Jahren Außergewöhnliches geleistet. Es gibt wohl keine andere Organisation, die Ende des 19. Jahrhunderts gegründet wurde und zu Beginn des 21. Jahrhunderts stärker und dynamischer denn je ist.

Wir sind erfolgreich, weil wir uns den Veränderungen der Zeit angepasst und gleichzeitig unsere inneren Werte und die ursprüngliche Botschaft bewahrt haben. Die Institution Olympischer Kongress hat dabei eine Hauptrolle gespielt. Der Kongress trifft keine Entscheidungen. Aber er ist Vordenker, der zugleich Inspiration und Orientierung bietet.

Über die Jahre hat es nicht mehr als 13 Kongresse gegeben. Der erste im Juni 1894 begründete die Olympische Bewegung und das Internationale Olympische Komitee. Anschließend hat jeder folgende Kongress – es gab ungefähr alle zehn Jahre einen – unsere Organisation erfrischt und weiterentwickelt. Und einige, wie der von Baden-Baden, waren von historischer Bedeutung.

Der III. Kongress in Brüssel erweiterte unsere Bemühungen, mehr Menschen am Sport teilhaben zu lassen – Frauen, Menschen im ländlichen Raum, Städter oder auch jugendliche Straftäter.

Als Antwort auf den wissenschaftlichen und medizinischen Fortschritt näherte der V. Kongress in Lausanne 1913 die Welt der Wissenschaft und die Welt des Sports einander an.

Acht Jahr später bereitete der der VII. Kongress, ebenfalls in Lausanne, den Weg für Olympische Winterspiele.

Der XII. Olympische Kongress in Paris 1994 würdigte die Rolle der Olympischen Bewegung im Umweltschutz. Als Folge dieses Kongresses zu unserer 100-Jahr-Feier wurden die IOC-Kommission Sport und Umwelt ins Leben gerufen und ein neuer Artikel in die Olympischen Charta eingefügt, der die Bewahrung der Umwelt zu einem Kernthema des IOC bestimmte. Dieser Kongress ließ auch erstmals die Beteiligung der Medien zu.

Der XI. Kongress wiederum verdiente sich seinen Platz in der olympischen Geschichte, weil er die Herausforderungen annahm, denen sich unsere Bewegung gegenübersah.

Ein Jahr vor dem Baden-Badener Kongress waren mehr als 60 Nationale Olympische Komitees genötigt worden, einem politisch begründeten Boykott der Spiele 1980 in Moskau zu folgen; und drei Jahre später folgte ein Gegenboykott der Spiele von Los Angeles 1984.

Das finanzielle Fundament unserer Bewegung war äußerst schwach, und vielen Städten widerstrebten die Ausgaben als Gastgeber der Spiele. Los Angeles war der einzige ernsthafte Bewerber für die Spiele 1984.

Der Graben zwischen Nationalen Olympischen Komitees aus den Industrienationen und aus Entwicklungsländern wurde immer breiter.

Die Athleten, doch eigentlich das Herz der Bewegung, besaßen keine Stimme in der Sportpolitik.

Doping war zur ernstesten Gefahr für die Integrität des Sports gewachsen.

All diese Themen schwebten bedrohlich über den 469 Delegierten, darunter Vertreter von 143 Olympischen Komitees und mehr als zwei Dutzend Internationaler Fachverbände, die sich am 23 September 1981 im Kurhaus versammelten. Das Motto ihrer Zusammenkunft hieß ‚Vereint für und durch den Sport' mit den drei Unterthemen ‚Die Zukunft der Olympischen Spiele', ‚Internationale Zusammenarbeit' und ‚Die Zukunft der Olympischen Bewegung'.

In vielerlei Hinsicht haben diese fünf Tage von Baden-Baden die moderne Ära der Olympischen Bewegung eingeleitet. Der Kongress 1981 hat eine Revolution eingeleitet – die Samaranch-Revolution. Juan Antonio Samaranch war bei den Moskauer Spielen zum IOC-Präsidenten gewählt worden, deshalb war Baden-Baden seine erste richtige Gelegenheit, sich als Lenker zu beweisen.

Ich nenne nur einige Ergebnisse des Kongresses, die die Olympische Bewegung zu dem gemacht haben, was wir heute kennen:

Er bereitete den Weg für eine Stimme der Athleten. Thomas Bach und Seb Coe waren Sprecher einer Delegation von mehr als zwei Dutzend Athletinnen und Athleten, die sich erstmals aktiv als Teilnehmer eines Kongresses einbrachten. Einen Monat später wurde die IOC-Athleten-Kommission eingerichtet, um den Athleten eine dauerhafte Mitwirkung zu sichern.

Der Kongress schlug realistischere Richtlinien vor, sich für Olympia zu qualifizieren. Er beendete damit das unbewegliche und wirklichkeitsfremde Dogma des Amateurismus, das viel zu viele Athleten gezwungen hatte, ihren Olympia-Traum zugunsten finanzieller Sicherheit zu beenden.

Der Kongress empfahl, ein Marketing-Programm zu entwickeln. Das beendete unsere völlige Abhängigkeit von Fernsehrechten, stärkte unser finanzielles Fundament und erweiterte unsere Möglichkeiten, für die olympischen Werte zu werben.

Der Kongress befürwortete die Trennung von Sommer- und Winterspielen. Indem wir beide nicht mehr in einem Jahr veranstalteten, wuchsen unsere Einnahmen. Außerdem rückten die Winterspiele stärker in den Fokus.

Ein weiteres Ziel waren strengere Strafen gegen Doping. Der Kongress 1981 schlug erstmals Alarm wegen dieses Problems, das nach wie vor ganz oben auf unserer Tagesordnung steht.

Der Kongress riet, ein wirkungsvolleres Programm Olympischer Solidarität zu entwickeln. Obwohl die Wurzeln bis in die frühen sechziger Jahre zurückreichen, wurde die Kommission für Olympische Solidarität erst aufgrund der Empfehlungen von Baden-Baden gegründet.

Der Kongress verschrieb sich der Gleichberechtigung. Die Delegierten bestätigten das Bekenntnis zur Nicht-Diskriminierung im Sport und warben erfolgreich dafür, dass mehr Frauen an den Spielen und an der Olympischen Bewegung teilnahmen.

Der Kongress empfahl, sich enger an die Vereinten Nationen zu binden. Zu den Sprechern des XI. Kongresses gehörte auch Amadou-Mahtar M'Bow, der Generaldirektor der UNESCO, der die Rolle des Sports als Kraft für Frieden und Entwicklung hervorhob.

Schließlich warb der Kongress für die Einheit der Olympischen Bewegung. Er stärkte die Zusammenarbeit zwischen IOC, den Internationalen Fachverbänden und den Nationalen Olympischen Komitees. Außerdem bestätigte er die Rolle des IOC als führende Kraft im Weltsport.

Der Baden-Badener Kongress hatte einen so weit reichenden Einfluss, weil die Delegierten nach vorn schauten. Eine besondere Würdigung dieser Weitsicht ist die Tatsache, dass viele Diskussionen beim jüngsten Olympischen Kongress 2009 in Kopenhagen eben jene Themen aufnahmen und auffrischten, die schon hier bearbeitet worden waren.

Das Motto des XIII. Kongresses von Kopenhagen war ‚Die Olympische Bewegung in der Gesellschaft'. In diesem Rahmen haben wir viele der Themen von 1981 aufgegriffen, beispielsweise die Rolle der Athleten, den Kampf gegen Doping, Olympische Solidarität, Gleichberechtigung, Möglichkeiten für Frauen und die Struktur unserer Bewegung.

Auch die Zusammenarbeit mit den UN, die in Baden-Baden begann, haben wir ausgebaut: Hauptreder in Kopenhagen war UN-Generalsekretär Ban Ki-moon.

Selbstverständlich standen auf der Tagesordnung 2009 auch aktuelle Themen und die Herausforderungen unserer Zukunft. Ein wichtiger Punkt des jüngsten Kongresses, ‚Die digitale Revolution', war natürlich 1981 nicht vorstellbar, mehr als ein Jahrzehnt bevor das Internet Kommunikation und Kommerz revolutionierte. Der Kongress 2009 war der erste, der die Öffentlichkeit einlud, sich online an einem ‚Virtuellen Kongress' zu beteiligen.

Aktuelle Trends lenkten auch die Diskussionen über ein weiteres wichtiges Thema in Kopenhagen: Olympismus und Jugend. Die Jugend stand immer im Mittelpunkt unserer Bewegung, aber in Zeiten zunehmenden Bewegungsmangels und von Fettleibigkeit ist es wichtiger denn je, unter Jugendlichen für Sport und olympische Werte zu werben.

Genau das ist die Rolle des Olympischen Kongresses: von der Vergangenheit zu lernen, sich an die Gegenwart anzupassen und die Zukunft vorherzusehen.

Wir haben die Stärke unserer Bewegung bewahrt, indem wir die Tradition respektiert und den positiven Wandel begrüßt haben. So wie es Willi Daume in seinen einführenden Worten beim XI. Kongress ausgedrückt hat: ‚Ständiger Wandel ist ein Olympisches Prinzip.'

Unser Gründer, Pierre de Coubertin, und die Delegierten des allerersten Olympischen Kongresses sähen sicherlich mit größtem Wohlwollen, wohin uns ihre Vision getragen hat. Sie wären begeistert, wenn sie wüssten, dass wir die Werte, die sie einst vertraten, also Fair Play, Respekt, Freundschaft und herausragende Leistungen, mit einem weltweiten Publikum von rund vier Milliarden Menschen teilen.

Vor allem würde sie ermutigen, dass die Bewegung, die sie 1984 begründeten, stärker, dynamischer und bedeutender denn je ist. Unzählige Menschen haben Anteil an dieser Entwicklung, aber zweifellos gehören die Delegierten des XI. Kongresses auf diese Liste. Wir sind heute hier, um ihren bedeutenden Beitrag zur Olympischen Bewegung anzuerkennen und zu feiern."

I 1982/III: DSB-Bundestag berät über Ehrenamt und neue Medien

I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 138)

Eine Serie von Friedrich Mevert

Das Ehrenamt im Sport war das Generalthema beim DSB-Bundestag 1982 am 21./22. Mai in Düsseldorf. Damit setzte der DSB konsequent seine Bemühungen für eine Verstärkung der Vereinshilfe fort. In einer einstimmig verabschiedeten Entschließung wurde betont, dass sich der Sport als größte ehrenamtlich geführte Organisation in der Bundesrepublik nur deshalb so entwickeln konnte, weil 1,5 Millionen Menschen in ihrer Freizeit in den fast 60.000 Vereinen freiwillig und unentgeltlich für 18 Millionen Mitglieder mitarbeiten.

Der Bundestag formulierte in seiner Entschließung die Werte und die notwendigen Rahmenbedingungen für das Ehrenamt, stellte Forderungen zur Unterstützung, Stärkung und Weiterentwicklung ehrenamtlicher Mitarbeit an die Politik, nahm aber auch den DSB und seine Mitgliedsorganisationen in die Pflicht, die ehrenamtliche Mitarbeit als Führungsprinzip zu erhalten und eine Vielzahl von Maßnahmen auszugestalten.

Eine weitere Resolution verabschiedete der Bundestag zum Thema „Die neuen Medien und der Sport“ und beauftragte das Präsidium, durch die Gründung einer Medien-Gesellschaft die angestrebte Kooperation in diesem Bereich zu institutionalisieren.

Die beiden folgenden Resolutionen wurden einstimmig angenommen:

Das Ehrenamt ist nicht ersetzbar

„Der Sport ist in unserem Lande die größte ehrenamtlich geführte und tätige Organisation. Er kann sich nur deshalb auf allen Ebenen so günstig entwickeln, weil 1,5 Millionen Menschen in ihrer freien Zeit in den fast 60.000 Turn- und Sportvereinen freiwillig und unentgeltlich für 18 Millionen Mitglieder mitarbeiten.

Ehrenamtliche Mitarbeit stellt eine nicht ersetzbare Leistung für den Sport dar. Ihr verdankt der Sport sein Wachstum, seine Vielfalt, seinen gesellschaftspolitischen Rang und seine Unabhängigkeit. Das Ehrenamt muss deshalb in jeder erdenklichen Form unterstützt werden.

In diesem Sinne sieht der Bundestag des Deutschen Sportbundes in der ehrenamtlichen Mitarbeit folgende Werte:

1. Ehrenamtliche Mitarbeit macht Freude. Sie gibt dem Bürger die Chance, mitzugestalten, sich für andere einzusetzen, Entscheidungen zu treffen und zu verantworten.
2. Ehrenamtliche Mitarbeit schafft Werte. Der materielle Wert dieser freiwilligen Leistung wird auf 3 Milliarden DM jährlich geschätzt; weitaus größer ist darüber hinaus der ideelle und soziale Wert, der sich jeder Kosten-Nutzen-Rechnung entzieht.
3. Ehrenamtliche Mitarbeit sichert Unabhängigkeit. Sie garantiert, dass sich die Entscheidungen der Sportführung vorrangig an sportlichen Belangen orientieren, und verhindert, dass der Sport von Staat oder Wirtschaft abhängig wird.
4. Ehrenamtliche Mitarbeit stärkt die freie Gesellschaft. Die ehrenamtliche Mitarbeit im Sport ist

eine notwendige Voraussetzung für ein demokratisches Gemeinwesen; die freiheitliche Ausgestaltung und die Vielfalt des gesellschaftlichen Lebens sind von ihr abhängig.

Bürokratische Entwicklungen innerhalb und außerhalb der Sportorganisation, Tendenzen zur Kommerzialisierung, oft fehlendes Verständnis für die besonderen Bedingungen ehrenamtlicher Arbeit, Überforderung des guten Willens und der Leistungskraft ehrenamtlicher Mitarbeiter können die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit einschränken. Aus den wachsenden Anforderungen an ehrenamtliche Mitarbeiter können Belastungen entstehen, die frühzeitig erkannt und begrenzt werden müssen, damit nicht bedrückende Lasten die Freude am Mitmachen verdrängen. Diesen Gefahren ist entgegenzuwirken.

1. Ehrenamtliche Mitarbeiter benötigen personelle Hilfe. Vereine und Verbände müssen stärker als bisher auf hauptberufliche oder teilzeitbeschäftigte Kräfte zurückgreifen können, damit sich die Leistungsfähigkeit ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter voll entfalten kann.
2. Ehrenamtliche Mitarbeiter brauchen Arbeitshilfen. Die weitere Qualifizierung bewährter und die Gewinnung neuer Mitarbeiter setzt genaue Informationen über das Tätigkeitsfeld und entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten voraus.
3. Ehrenamtliche Mitarbeiter verdienen Anerkennung. Der gesellschaftliche Wert der freiwilligen Leistung muss in der Öffentlichkeit bewusst gemacht werden. V/eitere Bürger sind zur Übernahme ehrenamtlicher Mitarbeit anzuregen.

Der Deutsche Sportbund und seine Mitgliedsorganisationen verpflichten sich

- die ehrenamtliche Mitarbeit als Führungsprinzip zu erhalten und auszugestalten;
- die bewährten Vereinsstrukturen durch frühe Ermutigung zur ehrenamtlichen Mitarbeit zu sichern;
- ehrenamtliche Mitarbeit durch verstärkte Aus- und Weiterbildung sowie durchgängige Informationen zu fördern;
- die Einstellung von hauptamtlichen Kreis- und Stadtsportbund-Geschäftsführern zur Entlastung der unteren Ebene zu unterstützen;
- den gesellschaftlichen Wert des Ehrenamts im Sport gegenüber der Öffentlichkeit stärker bewusst zu machen und
- die Ehrungsordnungen im Hinblick auf ehrenamtliche Vereins-Mitarbeiter zu ergänzen und besser aufeinander abzustimmen.

Der Deutsche Sportbund und seine Mitgliedsorganisationen fordern im Interesse der Unterstützung, Stärkung und Weiterentwicklung ehrenamtlicher Mitarbeit von Bund, Ländern und Gemeinden

- den rechtlich gesicherten Anspruch auf Förderung der vom Sport übernommenen öffentlichen Aufgaben, einschließlich Steuerentlastung,
- Gleichbehandlung des Sports mit den anderen Trägern der Erwachsenenbildung,
- Gleichstellung des Sports in den Urlaubsregelungen, insbesondere beim Bildungsurlaub,
- Beseitigung unnötiger administrativer Auflagen im Zuschuss- und Bewilligungsverfahren,
- Anerkennung der Sportorganisationen als Träger öffentlicher Belange,

- Hilfen für die Gewinnung, Ausbildung und Mitwirkung weiterer ehrenamtlicher Mitarbeiter und
- angemessene öffentliche Anerkennung für ehrenamtliche Mitarbeiter."

Die neuen Medien und der Sport

„Die technischen Möglichkeiten neuer Medien mit ihren tiefgreifenden Auswirkungen auf die Kommunikation und ihren einschneidenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen stehen im Brennpunkt öffentlicher Diskussionen und politischer Entscheidungen. Dabei geht es in erster Linie um den Bildschirmtext, die Kabelpilotprojekte (Versuche mit Breitbandkabel) und die Satellitenversuche; bei Hörfunk und Fernsehen zeichnen sich Tendenzen zu weiterer Regionalisierung ab.

Den Deutschen Sportbund und seine Mitgliedsorganisationen berühren diese Entwicklungen unmittelbar. Um sich rechtzeitig darauf einzustellen, hat der Bundestag 1980 des DSB dem Antrag auf Bildung einer Medien-Kommission einstimmig stattgegeben und damit seinen Willen bekundet, die neue Herausforderung anzunehmen.

In der Erkenntnis, dass die Einführung neuer Medien und die Weiterentwicklung der herkömmlichen Medien dem Sport neue Chancen eröffnen, ihn zwingen, die Entwicklung zu erkennen und sich damit auseinanderzusetzen, erklären der DSB und seine Mitgliedsorganisationen:

Wir

- appellieren an die Parlamentarier, in der Gesetzgebung die gesellschaftliche Rolle des Sports angemessen zu berücksichtigen,
- verpflichten uns zu einer Kooperation untereinander sowie zur Information und praxisnahen Unterstützung unserer interessierten Verbände sowie Turn- und Sportvereine,
- bieten anderen gesellschaftlichen Gruppen die Zusammenarbeit an und
- streben zur Finanzierung eigener Programme Abmachungen mit geeigneten Partnern an.

Die gemeinsame Kooperation macht schon aufgrund der langen Vorlaufzeiten und unabhängig von den geplanten Projekten im Kabel- und Satellitenbereich erforderlich:

- Zusammenarbeit im Hinblick auf gemeinsame Produktion, den Verkauf von Sendungen sowie die Beschaffung und Nutzung von Gerät;
- Koordination in der Beschaffung von Werbeaufträgen und deren Produktion sowie die gemeinsame organisatorische Abwicklung hierfür;
- Gründung einer Gesellschaft zur Institutionalisierung der angestrebten Kooperation durch DSB, Landessportbünde, interessierte Spitzenverbände und andere Partner;
- Fortsetzung der Arbeit der Medien-Kommission des DSB zur Begleitung der vor ihrer Gründung stehenden gemeinsamen Gesellschaft.

Das Präsidium wird darüber hinaus beauftragt, die angestrebte Entwicklung in Verhandlungen mit den zuständigen staatlichen Stellen und anderen Partnern zu fördern sowie den Erfahrungsaustausch mit den Mitgliedsorganisationen zu verstärken, um stabile Grundlagen für das gemeinsame Handeln zu schaffen."

I Michael Vesper: „Spagat zwischen Begeisterung und kritischer Distanz“

I Rede des DOSB-Generaldirektors bei der Sportkonferenz des Deutschlandfunks

„Dass Deutschland ein Sportland ist, wissen wir alle. Aber wahrscheinlich hat jeder eine andere Vorstellung davon, was das im Einzelnen heißt. Ich müsste aus vielen Teilen unterschiedlicher Größe und Farbe ein ganzes Puzzle zusammenfügen, um einen umfassenden Überblick zu geben - das ist in 20 Minuten nicht möglich. Darum will ich mich im Folgenden auf nur wenige Teile beschränken und einiges von dem auffächern, was das Sportland Deutschland ausmacht.

| Das Sportland Deutschland ist in jeder Hinsicht sehr breit aufgestellt. Es umfasst vom „Sport für alle“ bis zum Spitzensport nahezu alle Sportarten und berührt von der Rehabilitation über die Integration und Bildung bis hin zur Außen- und Entwicklungspolitik sämtliche Politikfelder. Sein Fundament bilden die Sportvereine, 91.148 an der Zahl mit insgesamt 27.634.728 Mitgliedschaften.

Eine solche Basis ist weltweit einzigartig. Die Vereine reichen von Großvereinen wie Bayern München oder Borussia Dortmund mit mittelständigen Betrieben als Wirtschaftstöchtern über Breitensport-Großvereine wie den TSV Eimsbüttel in Hamburg mit 11.500 Mitgliedern oder Mettmann-Sport e.V. mit ca. 5.000 Mitgliedern und 23 Sportarten bis hin zu Borussia Hohenlind-Lindenthal oder Blau-Weiß Köln, in denen meine Kinder kicken und Tennis spielen. Sie alle sind Träger des Leistungs-, Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssports. Etwa 15 Prozent der Vereine haben Kaderathleten in ihren Reihen. Ohne die Sportvereine wäre Leistungssport in Deutschland kaum denkbar.

Fragt man die Vereine nach ihren Zielen, dann gehen diese weit über die bloße Organisation des Sportangebotes hinaus. Im kürzlich veröffentlichten Sportentwicklungsbericht 2009/2010 wird das Ergebnis einer Befragung vorgestellt, an der sich fast 20.000 Sportvereine (also mehr als 20 Prozent) beteiligt haben. Danach ist es den Sportvereinen besonders wichtig, Werte wie Fair Play und Toleranz zu vermitteln, eine preiswerte Möglichkeit des Sporttreibens zu bieten, sich für gleichberechtigte Partizipation von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern zu engagieren und Menschen mit Migrationshintergrund für den Sport zu gewinnen. Natürlich fehlten nach dem Motto „Sport ist im Verein am schönsten“ auch Gemeinschaft und Geselligkeit nicht.

Das zeigt: Die Vereine sind nicht allein Zweckgemeinschaft, um gemeinsam zu laufen und zu spielen, zu schwimmen und zu turnen. Ihnen geht es um Sport, aber sie wissen oder fühlen, dass sie damit auch etwas für diese Gesellschaft insgesamt leisten. Johannes Rau hat den Vereinssport einmal als den Kitt bezeichnet, der die Gesellschaft zusammenhält.

Die Arbeit in den Vereinen beruht ganz überwiegend auf ehrenamtlichem Engagement. Fast zwei Millionen Menschen setzen sich in Deutschland regelmäßig ehrenamtlich in Sportvereinen und für Sportvereine ein, davon 850.000 in Vorständen. Hinzu kommen etwa sieben Millionen Menschen, die als freiwillige Helfer unentgeltlich bei besonderen Anlässen aktiv sind, bei Vereinsfesten, Turnieren oder einfach nur als Fahrdienst.

Müssten die Arbeitsstunden nur der regelmäßig tätigen Ehrenamtlichen vergütet werden, käme man auf einen Betrag von 6,7 Milliarden Euro pro Jahr. Das ist ein Teil des Wertes, den der Sport an die Gesellschaft gibt.

| Freilich: Wo „Sport“ drauf steht, ist häufig „Fußball“ drin. Das Sportland Deutschland ist zuallererst ein Fußballland. Der DFB ist mit 6,7 Mio. Menschen nicht nur unser größter Mitgliedsverband. Der Fußball als Volkssport Nr. 1 vereinigt auch sämtliche Superlative auf sich: Hier liegen die größte Wirtschaftskraft, das höchste Medieninteresse, die stärksten Zuschauermagneten. Der Burnout eines Fußballlehrers macht diese Krankheit zum Gesellschaftsthema, über das auf den ersten Seiten der Zeitungen, in Talkshows, am Stammtisch und am Küchentisch diskutiert wird. Der Fußball ist Teil unserer Sportfamilie, und er kann manche Debatten und Bewusstseinsveränderungen, wenn ich etwa an die derzeitige Integrationskampagne denke, wirkungsmächtiger anstoßen als andere, die Politik eingeschlossen.

| Darüber darf man aber nicht vergessen, dass mehr als 20 Mio. Menschen in anderen Sportarten organisiert sind, und auch hier gibt es viele Idole und Erfolge, die oft mit größerem persönlichen Aufwand und zugleich weniger Ertrag in Form von Anerkennung und Entlohnung errungen werden. Von diesen Sportarten würden wir gern mehr hören, sehen und lesen, und das nicht nur bei Olympischen Spielen.

| In welchem Zustand das Sportland Deutschland ist, zeigt sich besonders an den Schulen und am Sportunterricht, dessen Qualität und Quantität weniger in den geschriebenen Konzepten als im wirklichen Schulleben stark zu wünschen übrig lassen. Übrigens sind es oft auch die Eltern, die darauf dringen, dass bei Engpässen eben nicht Mathe oder Deutsch, sondern der Sportunterricht ausfällt.

Eine im Sinne von Chancengerechtigkeit und Integration erfreuliche Entwicklung, nämlich hin zu immer mehr Ganztagsschulen, wirft für uns auch Fragen auf: Bedrängt oder bedroht dies die Arbeit unserer Sportvereine? Nach einer ersten Phase der Unsicherheit und Ängstlichkeit kann man diese Frage mittlerweile klar mit Nein beantworten.

Immer mehr Sportvereine – es sind schon über 27 Prozent – kooperieren mit Schulen und erstellen gemeinsame Angebote. Angesichts kommerzieller Konkurrenz und auch der Individualisierung bzw. Privatisierung des Sporttreibens öffnen sie sich. Sie bieten Kurse für Nichtmitglieder, organisieren Lauftreffs, betreiben eigene Fitnessstudios. Ein Drittel aller Sportvereine bietet aktiv Programme zur Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation an und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsversorgung der Bevölkerung.

| Das Sportland Deutschland ist nicht nur Teil dieser Gesellschaft, sondern auch Teil von Natur und Umwelt. Gewiss gibt es da Reibungspunkte und Konflikte. Wer hätte sich nicht schon einmal über rasante Mountainbiker beim Waldspaziergang geärgert? Aber auf allen Ebenen nehmen die Bemühungen zu, Sport im Einklang mit der Ökologie zu betreiben - angefangen vom mit Naturschützern abgestimmten Klettern oder Kanufahren

in der Natur über die wachsende Nutzung erneuerbarer Energien und Einspartechniken in den Sporthallen bis hin zur umweltgerechten Planung und Durchführung von Großsportereignissen. Die Olympischen Winterspiele 2018 in München und Garmisch-Partenkirchen, um die wir uns leider vergeblich beworben haben, sollten klimafair und nahezu ohne Neuversiegelung von Flächen ausgerichtet werden.

Leider haben wir vorerst nicht die Chance, diesen neuen Maßstab in die Praxis umzusetzen. Aber klar ist: Eine große Sportveranstaltung ist in Deutschland nicht mehr durchführbar, ohne ehrgeizige ökologische Standards zu setzen und einzuhalten. Das gilt auch für die großen Fußballstadien, die im Zuge der beiden FIFA-Weltmeisterschaften ökologisch „nachgerüstet“ wurden. All dies sind keine Eintagsfliegen, wie z. B. der internationale Umweltpreis, den der DOSB für seinen Leitfaden für umweltgerechte Sportgroßveranstaltungen vom IOC erhalten hat, oder das vom „Land der Ideen“ ausgezeichnete Klimaschutzprojekt des DOSB zeigen; in den kommenden Jahren werden DOSB und DFB ihre Klimaschutzaktivitäten bündeln.

| Der DOSB als Dachverband des organisierten Sports ist der größte Träger der außerschulischen Weiterbildung. 520.000 Lizenzen für Trainer, Übungsleiter etc. sind im Umlauf. Jahr für Jahr werden über 40.000 Lizenzen in 600 verschiedenen Ausbildungsgängen erworben.

Natürlich vergesse ich auch die Schattenseiten des Sports nicht – und da insbesondere das Bemühen, sportliche Entscheidungen durch Doping oder andere Betrügereien zu manipulieren und zu verfälschen. Als einziger gesellschaftlicher Bereich hat der Sport Doping verboten und ein ausgeklügeltes System zur Ermittlung und Bestrafung der Übeltäter geschaffen. Man mag darüber streiten, ob das Dopingkontrollsystem schon effizient genug ist. Aber immerhin ist es in den vergangenen zehn Jahren deutlich besser und schlagkräftiger geworden. Leider haben sich auch die Dopingmethoden, die Tricks und Täuschungen weiterentwickelt, aber der Abstand zwischen Betrügern und Verfolgern ist kleiner geworden, davon bin ich überzeugt.

Der DOSB verfolgt seit seiner Gründung vor gut fünf Jahren eine klare Null-Toleranz-Politik gegen Doping und baut dabei auf eine abgestimmte Arbeitsteilung von Sport und Staat, dessen Handlungsmöglichkeiten gegen Umfeld und Hintermänner des Dopings durch das Gesetz von 2007 deutlich verbessert wurden. Es wird ja nun bald evaluiert werden, und gewiss gibt es Verbesserungsmöglichkeiten. Aber, und das ist mein Eindruck auch nach einem Besuch bei der Münchener Schwerpunktstaatsanwaltschaft, es wirkt - und es würde noch besser wirken, wenn es mehr solcher spezialisierter und motivierter Staatsanwälte gäbe.

Wir haben oft über dieses Thema diskutiert, und ich will jetzt nicht ins Detail gehen, aber aus aktuellem Anlass doch zwei Punkte kurz ansprechen:

| „Conditio sine qua non“ des Dopingkontrollsystems ist die Möglichkeit, die Sportler jederzeit überraschend kontrollieren zu können. Darum sind die in WADA- und NADA-Code festgelegten „Whereabout“-Regeln elementar für dessen Funktionieren. Die relativ wenigen Sportler des Testpools mit den gefährdetsten Sportarten - Stichwort „1-Stunden-

Regel“ (die in der Basketball-Spielerinitiative Spin vertretenen Sportler gehören übrigens nicht dazu!) - unterwerfen sich ihnen nicht gern, aber aus einer Mischung aus eigenem Interesse und Einsicht in die Notwendigkeit: Denn das ganze System dient dazu, die sauberen Sportler zu schützen.

Dass dabei der Datenschutz bestmöglich einzuhalten ist, ist selbstverständlich. Die Verantwortlichen der NADA sind deshalb seit langem in konstruktiven Gesprächen mit den zuständigen Datenschutzbeauftragten, um die Verfahren zu optimieren und beiden legitimen Interessen Geltung zu verschaffen. Das geht, davon bin ich, sind wir überzeugt.

Wer aber versucht, über den Datenschutz das ganze System zu kippen, der will das Kind mit dem Bade ausschütten. Ich wundere mich deshalb schon ein wenig über manch jubelnde Reaktion auf das kürzlich veröffentlichte Gutachten eines Arbeitsrechtsprofessors aus Frankfurt.

| Das DOSB-Präsidium hat bereits im Frühsommer 2008 eine umfassende Studie zur Dopinghistorie in Westdeutschland initiiert, um das von ihm angetretene Erbe auf diesem Feld wissenschaftlich ergründen zu lassen. Sie wurde dann vom BISp an zwei Forschergruppen unter der Leitung von Michael Krüger und Giselher Spitzer vergeben. Laufzeit ist noch ein Jahr; anschließend wird der Abschlussbericht vorgelegt und selbstverständlich auch veröffentlicht.

Das Projekt, das wie üblich von einem wissenschaftlichen Beirat aus renommierten Professoren unter Vorsitz von Frau Alfermann begleitet wird, hat den Auftrag, „die Komplexität der Voraussetzungen und Bedingungen konkreter Doping-Praxis über eine Zuschreibung individuellen, abweichenden Verhaltens hinaus als eine Verkettung von unterschiedlichen Akteur-Interessen bzw. systemimmanenten Funktionen herauszuarbeiten“. Jetzt liegt der zweite Zwischenbericht vor, der naturgemäß noch kein Endergebnis ist, aber schon interessante Erkenntnisse und Bewertungen enthält - wenngleich vieles in einzelnen Veröffentlichungen schon beschrieben wurde. Wir werden uns damit im Präsidium beschäftigen.

Wichtig ist mir: Wir stehen zu unserem Erbe aus, wenn man so will, vier Vorgängerorganisationen und ziehen Konsequenzen daraus. Das haben wir kurz nach der Gründung des DOSB bewiesen, als wir im Hinblick auf das bereits bekannte und erforschte Staatsdoping der DDR das taten, was zu tun war, nämlich die Opfer endlich zu entschädigen. Und das tun wir mit dieser Studie, die die Erkenntnisse zum Doping in Westdeutschland umfassend darstellen soll.

Zunehmend wichtiger werdende Herausforderungen, allerdings beileibe nicht nur bezogen auf den Sport, sind darüber hinaus Wettbetrug und Korruption. In Deutschland wird diesen Gefahren bislang noch weniger Aufmerksamkeit geschenkt als dem Doping. Hier brauchen wir wirksame Gegenmaßnahmen. Der größte Feind beider Übel ist Transparenz.

Ich kann an dieser Stelle aus Zeitgründen nicht näher darauf eingehen, will aber doch darauf hinweisen, dass der DOSB als erster deutscher Sportverband mit Jürgen Thumann sowohl einen Corporate-Governance-Beauftragten eingesetzt als auch nach Gesprächen mit Transparency

International einen Kodex für „Good Governance“ beschlossen hat und im Rahmen der IOC-Aktivitäten gegen Wettbetrug - den man nur international effizient bekämpfen kann - aktiv mitwirkt; dort erarbeitet eine hochkarätige Arbeitsgruppe gemeinsam mit Regierungen, Interpol und Wett-Unternehmen Vorschläge für konkrete Gegenmaßnahmen.

Dies alles sind Facetten des Sportlands Deutschland. Und doch beschreiben sie es nur unzulänglich. Die entscheidende Komponente ist aus meiner Sicht die Emotion, sind Gefühle. Gefühle nämlich, die man nicht bei sich behält, sondern die man mit anderen teilt.

Der Sport bewegt die Menschen. Er tut das in allen Dimensionen – vom Freizeitkick bis zum olympischen Finale, von der eigenen Leistung beim Halbmarathon bis hin zur Beobachtung und medialen Begleitung der vielen Vorbilder, die unsere Spitzensportler geben. Sport lebt von Regeln, die alle einzuhalten haben, von Disziplin und Respekt, von Leistungsbereitschaft und Siegeswillen, aber auch von der Fähigkeit, erhobenen Hauptes Niederlagen zu bewältigen. Und natürlich lebt der Sport auch davon, dass über ihn berichtet wird, dass man ihn, auch wenn man nicht selbst dabei ist, erleben kann. Deswegen sind die Medien in erheblicher Weise daran beteiligt, wie sich das Sportland Deutschland entwickelt und wie die Menschen es sehen.

Bekanntlich haben Journalisten, ob in der Politik oder in der Wirtschaft und eben auch im Sport, im Wesentlichen drei Aufgaben:

- Sie berichten über das, was geschieht;
- sie beleuchten die Hintergründe;
- sie sagen ihre Meinung zu dem, was geschieht, und kommentieren es.

Der Sport liefert die Ereignisse, die Verbände treffen über ihre Organe Entscheidungen. Die Medien informieren darüber, geben Zusatzinformationen, werten. Das sind zwei Seiten einer Medaille, die man nicht auf eine pressen sollte. Oft wird beklagt, dass die Grenzen verschwimmen – und so ist vermutlich auch der Begriff „Gefälligkeits-Journalismus“ gemeint. „Sportjournalisten sind Fans, die es über die Absperrung geschafft haben“, hat Thomas Kistner kritisch angemerkt. Aber diese Haltung ist natürlich nicht auf den Sport beschränkt - sie gibt es auch bei Politik- und Kulturjournalisten, wenn auch vielleicht nicht ganz so sichtbar.

Die Distanz zwischen Subjekt und Objekt der journalistischen Arbeit zu wahren, das ist ein Anspruch, der in beide Richtungen geht. Gewiss gibt es Journalisten, die sich allzu sehr mit den Sportlern, über die sie zu berichten haben, identifizieren, sich sogar als deren „Präsentatoren“ verstehen. Man könnte sagen, das sind die „Follower“, und auch mir krümmt sich gelegentlich der Magen, wenn ich vor dem Fernseher sitze und so manche Schmuseszene ertragen muss. Aber es gibt auch das Gegenteil, die „Anführer“, die Journalismus mit Feldzügen verwechseln und ihre Sicht der Dinge gegenüber den Akteuren unter allen Umständen durchzusetzen trachten. Wo bei den „Followern“ die kritische Distanz fehlt, mangelt es ihnen an der Bereitschaft, die Ansichten und Argumente anders denkender und agierender Akteure mit der nötigen sachlichen Distanz vor den Augen des Publikums zur Kenntnis zu nehmen und fair abzuwägen, bevor sie sie verwerfen.

Ich halte beide Spielarten für falsch und plädiere dafür, die unterschiedlichen Rollen und damit auch die Grenzen zwischen ihnen zu akzeptieren. So hielte ich beispielsweise wenig davon, wenn ein und dieselbe Person eine Nachricht – etwa im Rahmen eines Forschungsprojektes – erst erzeugt und dann selber darüber berichtet. So etwas kommt vor.

Ich bin gegen jeglichen „Gefälligkeits-Journalismus“. Wer übrigens soll ihn eigentlich diktieren? Und wenn es ein solches Diktat gäbe: Gehören dazu dann nicht zwei - der, der diktiert, und jener, der sich diktieren lässt?

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, ich habe einen „Gefälligkeits-Journalismus“ gegenüber dem DOSB in den heute genau fünf Jahren als dessen Generaldirektor nicht erlebt. Beklagen könnte ich mich über Einiges, aber darüber ganz gewiss nicht, und das ist auch in Ordnung. (...)

Sport ist Emotion, er lebt davon. Darum kann man sich, wenn man über ihn berichtet, von seinen eigenen Gefühlen nur schwer abkoppeln. Im Ernst: Wollen wir wirklich einen Reporter, der bei einem Fußball-Länderspiel Deutschlands neutral berichtet, wer gerade den Ball hat, und seine Freude über das Tor von Schweinsteiger unterdrückt?!

Man darf nichts Unmögliches verlangen. Sportjournalismus ohne Gefühle ist, denke ich, unmöglich. Gerade deswegen lauten die Gebote: Transparenz und Fairness. Respekt vor dem Andersdenkenden und Offenlegung der eigenen Prioritäten, darauf kommt es an. Wollte man beispielsweise Journalisten verbieten, über Ziele von Reisen zu berichten, zu denen sie von Reiseunternehmen oder Hotels eingeladen wurden, dann würden wir in Zeiten knapper Zeitungskassen solche Berichte gar nicht mehr lesen. Wenn aber der Autor bei seinem Bericht obligatorisch darauf hinweist, wer die Reise bezahlt hat, dann kann der Leser das einordnen. Und warum sollte ein Journalist, der über ein Fußballspiel berichtet, nicht enthüllen, wessen Fan er ist?

Wir stehen im Sport vor großen Herausforderungen. Im gemeinsamen Interesse geht es darum,

- weiterhin Vorbilder zu produzieren, die junge Menschen nicht nur zum Sport hinführen, sondern ihnen auch olympische Werte wie Fair Play und Respekt vermitteln;
- Betrug am Konkurrenten und am Publikum glaubwürdig und wirkungsvoll zu bekämpfen;
- die volle Breite des Leistungssports in Deutschland zu erhalten und die internationale Spitzenposition im Sommer- und Wintersport zu verteidigen;
- den Beitrag des Sports zur Entwicklung unserer Gesellschaft, ob auf den Feldern der Integration oder der Gesundheitshilfe, weiter zu verbessern.

Um all dies zu erreichen, brauchen wir fachkundige Beobachter, die den Spagat zwischen Begeisterung für den Sport einerseits und kritischer Distanz andererseits schaffen. Wenn im Umgang zwischen dem organisierten Sport und den Medien die Prinzipien wechselseitigen Respekts und Fairness gelten, dann ist mir überhaupt nicht bange.

Wir brauchen Ihre bohrenden Fragen und zuweilen unangenehmen Kommentare – und das sage ich, obwohl wir uns gelegentlich darüber ärgern.“

BÜCHER

I Sportentwicklungsbericht 2009/2010 (Teil 5): Freiwilliges Engagement

I Die Ausrichtung der Vereine unterscheidet sich je nach Größe der Stadt

Seit rund drei Monaten liegt der Sportentwicklungsbericht des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) für den Zeitraum 2009/2010 als eine „Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland“ vor. Er ist wie seine Vorgänger für die Jahre 2005/2006 und 2007/2008 eine Koproduktion des DOSB mit seinen Landessportbünden und des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp). Der fünfte Teil unserer Serie befasst sich mit der Situation der Ehrenamtlichen und des freiwilligen Engagement in Sportvereinen.

Das freiwillige bzw. ehrenamtliche Engagement ist die existenzielle Ressource eines jeden Sportvereins. Bundesweit sind in den Sportvereinen rund 1,85 Millionen Ehrenamtliche engagiert, davon etwa 0,85 auf der Vorstands- und rund eine Million auf der Ausführungsebene. Insgesamt bekleiden rund 13 Prozent aller Mitglieder eines Vereins ein Ehrenamt. Es kommt auf jede achte Mitgliedschaft eine ehrenamtliche Position. Heute verfügen knapp 30 Prozent der Vereine über Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund, wobei sich auch hier wie in vielen anderen Untersuchungsbereichen länderspezifische Unterschiede festmachen lassen.

Die Untersuchungsmacher unterscheiden Ehrenamtliche von freiwillig Engagierten: Ehrenamtliche sind solche Personen, die durch Wahl (z.B. zur Frauenwartin) oder Berufung (als Trainer einer Jugendmannschaft) in einem Amt mit oder ohne Aufwandsentschädigung arbeiten; freiwillig Engagierte sind dagegen solche Männer und Frauen, die sich bei gesonderten (oft zeitlich befristeten) Aktionen im Verein unentgeltlich zur Verfügung stellen (z.B. für Renovierungsarbeiten im Vereinsheim, bei der Vorbereitung einer Jubiläumsfeier). Neuerdings wird für diese selbst gewählten Tätigkeiten auch der (amerikanische) Begriff „Volunteering“ benutzt. Der durchschnittliche Sportverein verfügt jetzt über 20,4 Ehrenamtliche. Diesen stehen noch hochgerechnet etwa 7 Millionen Menschen als freiwillige Helfer gegenüber.

Was die Verluste an ehrenamtlichen Personal über die Jahre anbelangt, so erfolgt eine kurzfristige Kompensation meist dahingehend, dass die Arbeitsbelastung pro Ehrenamtlichen ansteigt; manche Vereine setzen auch vermehrt auf kostengünstige Mitarbeiter, was wiederum den erhöhen Einsatz finanzieller Mittel erforderlich macht. Am Ende formulieren die Untersuchungsmacher Handlungsempfehlungen, wie Sportvereine dieses Problem eindämmen können: „Ressourcenvielfalt“ nutzen – darauf lassen sich die Empfehlungen im Kern reduzieren, zumal die Ressourcen Zeit und Geld im Verein nur begrenzt substituierbar sind. Darüber hinaus wird nahe gelegt, die Wertschätzung des Beitrags ehrenamtlicher Arbeit für eine „lebenswertes Vereinsleben“ zu erhöhen – das Stichwort der neuen Anerkennungskultur hat diesbezüglich (auch in politischen Kreisen) längst schon die Runde gemacht und unterstreicht, wie dadurch der Einsatz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern positiv flankiert werden kann.

Weitere Informationen gibt es auf der Homepage des DOSB und per Mail an siegel@dosb.de.

Prof. Detlef Kuhlmann

I 75 Jahre Olympische Spiele in Berlin: Broschüre mit seltenen Fotos

Vor genau 75 Jahren fanden in Berlin die XI. Olympischen Sommerspiele statt. Aus diesem Anlass haben das Sportmuseum Berlin und das Forum für Sportgeschichte, der Fördererverein für das Sportmuseum Berlin, eine Fotoausstellung konzipiert, die noch bis zum 23. Dezember 2012 im Haus des Deutschen Sports Berlin (Adlerplatz im Olympiapark) zu sehen ist.

Zu dieser Ausstellung ist jetzt eine Broschüre erschienen, die alle dort ausgestellten hundert Fotos von den Olympischen Spielen 1936 zeigt. Dabei handelt es sich ausschließlich um „seltene und unbekannte“ Fotos, wie schon im Untertitel der Broschüre vermerkt ist, die von Gerd Steins, dem Präsidenten des Förderervereins für das Sportmuseum Berlin verfasst wurde.

Die Beleittexte sind in deutscher und englischer Sprache geschrieben. Die insgesamt 15.950 Fotos wurden bei den rund 350 olympischen Wettkämpfen und am Rande der Spiele gemacht.

Schon bei der Akkreditierung für die Spiele wurden die „Bildberichterstatter“ in eine „sportliche Gruppe“ eingeteilt, die mit festen Zeiten und Posten (z.B. im Reportergraben) bei den sportlichen Ereignissen dabei sein durfte, und in eine „aktuelle Gruppe“, die lediglich außerhalb der eigentlichen Wettkämpfe fotografieren durfte.

Wer die 60-seitige Broschüre nach der kenntnisreichen historischen Einleitung zu blättern beginnt, der findet reichlich Bildzeugnisse über die Architektur der Olympiabauten genauso wie über die Menschen in den Arbeitsbereichen hinter den Kulissen: die Damen des Olympischen Auskunftsdienstes am Telefonhörer, die Verkäufer am Eintrittskartenschalter im Haus der Deutschen Bank und Diskonto Gesellschaft sowie Schnappschüsse über die Arbeit der Fotografen und Wortjournalisten („Schriftleiter“) selbst, etwa auf der Pressetribüne im Olympiastadion an den Reiseschreibmaschinen.

Wer dagegen nach bekannten und unbekannten Sportlerinnen und Sportlern auf den Bilder sucht, wird ebenso reichlich fündig – egal, ob sie Jesse Owens oder John Edward Lovelock (Neuseeland) heißen, der gerade einen Weltrekord über 1.500 m aufgestellt hatte. Andere Fotos zeigen die deutsche Florettmannschaft während einer Wettkampfpause in bequemen Liegestühlen, den Speerwurf-Olympiasieger Gerhard Stöck bei der Siegerehrung und tschechische Turnerinnen, die sich in der heutigen Waldbühne mit Schirmen vor der sengenden Sonne schützen.

Der Bildbestand des Sportmuseums einschließlich des Forums für Sportgeschichte zu den Olympischen Spielen 1936 umfasst 1.179 Exponate, davon sind rund 600 unveröffentlicht; daraus wurde jetzt eine Auswahl getroffen.

Die Broschüre (DIN 5) ist als Heft 15 der Reihe „Sporthistorische Blätter“ er-schienen und kann für fünf Euro über das Sportmuseum Berlin, Olympiapark, Hanns-Braun-Straße, 14053 Berlin, Tel. 030-3058300 bezogen werden.

Prof. Detlef Kuhlmann

Deutscher Olympischer SportBund | Otto-Fleck-Schneise 12 | D-60528 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0) 69 / 67 00 0 | Fax +49 (0) 69 / 67 49 06 | www.dosb.de | E-Mail office@dosb.de